Abonnementspreis mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage Nach der Arbeit einschl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Zeitungsliste 6582) pro Vierteljahr M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 5 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion Zwingerstraße 22, part. Sprechstunde an Wochentags von 12 bis 1 Uhr. Telephon: Amt I, Nr. 1769.

Telegramm-Adresse: „Arbeiterzeitung Dresden.“

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei wiederholtem Abdrucken Wiederholung nach Rabatt gewährt. Versammlungsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition: Zwingerstraße 22, part. Geschäftszeit von morgens 8 bis abends halb 8 Uhr. Telephon: Amt I, Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 259. | Dresden, Sonnabend den 8. November 1902. | 13. Jahrg.

Lärm und Gewalt.

Am Freitag den 7. November hat als erster der alte Gründer der Laurahütte, Wilhelm v. Kardorff, die Sitten österreichischer Radaupolitiker in das deutsche Parlament eingeführt. In Ermangelung eines Pultdeckels zog er die Schublade seines Schreibpultes im Reichstagssaale halb heraus und hämmerte in sinnloser Wut auf das Holz los, um die guten Argumente der Opposition unter dem Lärme zu ersticken. Kardorff, der intimste Freund des verstorbenen Königs Stumm, verkörpert in sich das Kraut- und Schlotjunkertum; er, der in der industriellen Arbeiterschaft nichts anderes als ein skrophulöses Gesindel sieht, möchte seiner Klasse und Kaste möglichst bald den Raub sichern, den der Wuchertarif ihr verheißt, und empfindet deshalb den volksfreundlichen Widerstand der Linken als eine persönliche Schädigung und Beleidigung. Nur eins unterscheidet ihn dabei von den anderen Zollwucherern: der Mut der Wahrheit. Er verschmäht wenigstens die Schleichwege eines tückischen Jesuitismus und zeigt deutlich, wie ihm um Herz und — Portemonnaie ist, während andere unter dem Schein der Sachlichkeit genau dieselben Pläne der Vergewaltigung verfolgen.

Denn die Vergewaltigung, die nackte und brutale Niederschlagung des sachlich und formell gerechtfertigten Widerstandes der Linken gegen die Auspowerung der Massen zu Gunsten weniger Besitzenden, hat nunmehr begonnen. Wie bekannt, hatten am Donnerstag die Mehrheitsparteien einen neuen Gewaltstreich zu ihren bisherigen — Antrag Herold auf Uebergang zur Tagesordnung über die Anträge Wangenheim usw. — hinzugefügt, indem sie gemeinsame Beratung sämtlicher 14 Positionen des § 5 des Tarifgesetzes beschlossen. Genannter § 5 handelt von Gegenständen, die zollfrei bleiben sollen. Es lagen dazu eine Reihe Anträge — durchweg auf Erweiterung, in einem Falle aber, wo es sich um Luxusschiffe handelt, auf Beschränkung der Zollfreiheit — von unserer Fraktion vor, zu denen im Laufe der Freitagssitzung noch mehrere freisinnige Anträge traten, von Gothein und Müller-Meiningen gestellt. Eine wirklich sachliche Beratung war bei der von den Mehrheitsparteien beliebten Methode, wonach Gemälde, Koffer, Leichen, Hochzeitsgeschenke, Reiseproviant, Garn zu Fischernetzen und der Himmel weiß welche Gegenstände sonst noch zusammengeworfen wurden, einfach unmöglich. Trotzdem war die Rede, mit der Genosse Stadthagen die Freitagssitzung eröffnete, sachlich in des Wortes bestem Sinne. Es war die längste Rede, die je im Reichstage gehalten worden ist; sie dauerte nicht weniger als 4½ Stunde. Aber die Rede war nicht nur lang, sie war auch inhaltlich vorzüglich. Wenn die Gegner in ihrer unverschämten Gehässigkeit die Länge dieser Rede als einen Beweis für „Obstruktionsgelüste“ der Linken hinstellen wollen, so können sie mit einem einfachen Rechenexempel geschlagen werden: Stadthagen brauchte zwar zu 14 Positionen ungefähr 250 Minuten, das macht auf jede Position wenig mehr als 15 Minuten. Das kann man nicht einmal eine genügende, wieviel weniger gar eine mißbräuchliche Erörterung nennen.

Die Mehrheitsparteien dachten gar nicht daran, die Erörterungen anzuhören oder sich daran zu beteiligen, interessierten sich mehr für die Gegenstände in der Restauration des Reichstags als für das Garn armseliger 80 000 Fischer. Auch für die Galerie des Grafen Schack haben die Grafen und Freiherrn von der Rechten und der Mitte des Hauses augenscheinlich nur geringes Interesse.

Ostentativ hatten die Konservativen, die Mannen des Zentrums und die Nationalliberalen den Saal verlassen, so daß nur die Abgeordneten der Sozialdemokratie und einige Freisinnige dort verblieben. Einige Sozialdemokraten machten den guten Scherz, sich auf die leeren Bänke der Reaktionäre niederzulassen, um von dort aus dem Redner ihren Beifall zu spenden, so daß Stadthagen zeitweise mit feiner Ironie betonen konnte, seine Auslassungen fänden auf allen Seiten des Hauses offenbar einmütige Zustimmung. Erst als Stadthagen am Ende seiner Ausführungen war, schlürften die Herren den letzten Schluck ihres Nachmittagskaffees aus, legten die Zigarre beiseite und strömten in den Saal, um den üblichen Schlußantrag durchzusetzen. Es war das bekannte Schlußmachertriumvirat, nur, daß zur Abwechslung einmal Herr v. Thiedemann an Stelle Gamps neben Rettich und Spahn trat.

Auf den Schlußantrag, der übrigens noch nicht verlesen war, antwortete Brömel von der freisinnigen Vereinigung mit einem Antrage, den am Donnerstag gefaßten Beschluß aufzuheben und die Positionen des § 5 gesondert zu behandeln. Dieser Antrag und die Frage seiner Zulässigkeit entfesselten eine heftige Geschäftsordnungsdebatte, in der das sachliche Recht der Linken schlechthin unbestreitbar war: selbstverständlich kann der Reichstag in jedem Stadium der Verhandlungen einen früher gefaßten Geschäftsordnungsbeschluß wieder aufheben. Das ist bisher auch nie bezweifelt und hundertmal gethan worden. Aber jetzt sollte es auf einmal zweifelhaft sein! Car tel est notre plaisir, d. h. denn so ist unser Wille, das war nach dem Vorbild der absoluten französischen Könige die Losung der Mehrheit. Ihr Wortführer dabei war der gerade amtierende nationalliberale Vizepräsident Büsing. Als er den vergeblichen Versuch machte, seinen Widerstand gegen den Brömelschen Antrag aus der Geschäftsordnung zu rechtfertigen, kam ihm Singer weit entgegen, indem er sagte, die Rechte könne ja den Antrag sachlich niederstimmen, solle aber die Geschäftsordnung und den Gebrauch des Hauses unangetastet lassen. Doch es half nichts mehr: die Leidenschaften waren schon zu sehr entfesselt. Wieder waren es Singer, Barth, Stadthagen, Brömel, die, wie am vorigen Tage, auch am Freitag den Kampf gegen die Knebelmehrheit führten; zögernd, halb widerwillig schloß sich Dr. Müller-Sagan von der freisinnigen Volkspartei ihnen an. Der Nationalliberale Bassermann suchte der Form nach zu vermitteln, der Sache nach besorgte auch er, gleich seinem Parteigenossen Büsing, die Sache der Rechten und des Zentrums, indem er die prinzipielle Frage der Geschäftsordnungskommission überweisen ließ.

Nach furchtbaren Lärmszenen gelangte dann der Schlußantrag zur Annahme. Stadthagen quittierte, indem er Vertagung und namentliche Abstimmung über den Vertagungsantrag beantragte. Wieder folgten die Mitglieder der Volkspartei zaudernd und zögend, ja, einige wurden direkt fahnenflüchtig. Der Vertagungsantrag wurde abgelehnt. Aber schon die erste der namentlichen Abstimmungen über die Abänderungsanträge, die jetzt folgten, ergab Beschlußunfähigkeit. Mit scheinbarer Ruhe setzte Graf Ballestrem, der Büsing inzwischen abgelöst hatte, die nächste Sitzung auf Montag, 1 Uhr mittags, fest.

Die Wucherparteien haben wieder einmal „gesiegt“, haben aufs neue die Freunde des Volkes im Parlament vergewaltigt. Aber damit lassen sie es sich noch nicht genug sein. Am Freitag morgen haben die beiden konservativen Parteien und das Zentrum Fraktionssitzungen abgehalten. Sie tagten zwar noch nicht gemeinsam, aber der Gegenstand ihrer Beratungen war der gleiche. Es handelte sich um die Vorbereitung von Vorschlägen zur Abänderung der Geschäftsordnung, um der Linken die Ausdehnung der Beratungen vor allem durch namentliche Abstimmungen und Geschäftsordnungsdebatten unmöglich zu machen. Es sollen dabei vier Pläne in der Reihenfolge von scharf zu schärfer erwogen worden sein. Zuerst ein technisches Mittel. Das Geschäft des Namensaufrufs bei namentlichen Abstimmungen soll durch eine andere Methode ersetzt werden. Die Abstimmung soll schriftlich erfolgen. Sämtliche Schriftführer übernehmen das Einsammeln der Stimmzettel bei bestimmten Gruppen von Abgeordneten. Man hofft mit diesem Modus bei jeder namentlichen Abstimmung etwa 20 Minuten zu ersparen.

Ferner ist man auf den Gedanken gekommen, für die Unterstützung von Anträgen auf namentliche Abstimmungen statt der bisher nötigen Zahl von 50 Abgeordneten die Zahl von 100 anwesenden Abgeordneten zu verlangen. Endlich hat man die Absicht, auch für die Geschäftsordnungsdebatten die Zulässigkeit von Schlußanträgen zu statuieren und die Abschaffung der namentlichen Abstimmungen überhaupt, mit Ausnahme der Gesamtabstimmungen über Gesetzentwürfe, anzuregen.

Was aus diesen Plänen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen; aber so viel ist sicher, daß sich die Linke nicht widerstandslos abschlachten läßt. Die Zollwucherer vergessen immer, daß sie im Parlament eine Mehrheit haben, nicht nur behaupten müssen; es ist eine Unverfrorenheit, daß die Zollwucherer ihre Absicht durchführen wollen, ohne auch nur in genügender Zahl anwesend zu sein, um die Geschäfte führen zu können.

Die nächsten Tage und Wochen werden uns schwere Kämpfe bringen; die Sozialdemokratie wird dabei auf dem Posten sein, darauf können sich die Zollwucherer verlassen!

Politische Uebersicht.

Der konstitutionelle Bülow.

Unsere kurzen Mitteilungen von gestern über eine Unterredung Bülows mit einem Vertreter der Wiener Neuen Freien Presse können wir dahin ergänzen, daß Bülow das Manuskript des Artikels vor dem Druck gelesen und eigenhändig korrigiert hat. Wir haben es also mit einer durchaus authentischen Darlegung der Ansichten des Kanzlers zu thun, die aber nicht viel Neues enthält.

Es lebe die Kunst!

Roman von Klara Viebig.

(31. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Frau Kistemacher blieb noch sitzen, jetzt war sie ernstlich böse. „Immer und immer arbeiten!“ grollte sie. „Früher liefst Du zu Gott und der Welt, und jetzt sitzt Du zu Hause wie angeschmiedet! Nimm's mir nicht übel, liebe Elisabeth, da giebt's auch noch andere, die etwas leisten, auch Damen, wirklich bedeutende! Ich lese jetzt ein himmlisches Buch von der Widmann — was die alles studiert hat! Und wie schön sie über die Pflichten der Ehe spricht! Drei Kinder hat sie auch, ist mir erzählt worden; die hat doch gewiß ganz anders zu thun als Du, und doch sehe ich sie schon alle Morgen früh mit ihrer Freundin, der berühmten Starzynska, vorbeiradeln. Und im Frauenwohl, oder wo sonst was los ist, ist sie auch stets dabei. Hab Du Dich nur nicht so! Komm, Gretchen!“ Wie eine Gewitterwolke, gejagt vom Sturm, stob sie davon.

Nun konnte sich Elisabeth wieder an den Schreibtisch setzen. Da hockte das weiße Papier, die Feder steckte im Tintenfaß, es war ganz still, heimlich-traulich im Zimmer; die Primeltöpfe, die Wilhelm neulich dort ans Fenster gestellt, fingen an, süß zu duften. Frühe Winterdämmerung schaute durch die Scheiben, stahl sich in jeden Winkel und hüllte nach und nach alles ein.

Sie konnte nicht weiterschreiben; sie warf sich aufs Sofa mit einem Jammerlaut und drückte das Gesicht ins Polster. Sie fühlte sich namenlos elend, ihre Nerven waren wie auf Draht gespießt, man hatte ihren Geist auf die Folter gespannt. Wäre die doch nicht gekommen! Nicht genug, daß sie sie herausgerissen hatte aus der schönsten Schaffensfreude, nein, jetzt war sie ganz verzweifelt. Sie wand sich in Qualen; in ihrem Kopf war ein unentwirrbares Chaos von Sehnsucht, Schmerz, Zorn, Gier und Selbstvorwürfen — das zuckte, das zerrte, das drängte, das nagte, das bohrte, das stieß — es war, um den Verstand zu verlieren! Was thun? Sie preßte beide Hände gegen die Schläfen und stöhnte. Dann lag sie auf dem Rücken, regungslos wie ein Scheit Holz, die Augen geschlossen, die Hände geballt, ganz hingenommen von ihren Gedanken.

Es wurde ganz dunkel. War sie eingeschlummert? Eine dumpfe Bewußtlosigkeit umfing sie; sie träumte von ihrem Stück — so ging der zweite Akt weiter, ja, so war er gut, sehr gut! So mußte der Schluß sein. — Ah, was war es für eine Erleichterung, das von der Seele zu haben! Es atmete sich besser, der furchtbare Druck des Werdens, der Tag und Nacht auf der Seele lag, war gewichen; so sanft schlug das Herz, so ruhig ging der Atem — aus, ein — — ein, aus — — — — — —

Mit jähem Schreck fuhr Elisabeth auf. Bertha stand dicht vor ihr. Sie trug die Küchenlampe in der Hand; der gelbe Blender warf einen unangenehmen, den Augen wehethuenden Schein.

„Ich sag's ja immer, die Lampe brennt scheußlich,“ sagte Bertha. „Daß wir hier keinen Gas haben, in herrschaftliche Wohnungen ist das doch immer. Ach, Madam,“ — das Mädchen war gutmütig, — „haben Sie sich erschreckt?“

„Nein, nein!“ Elisabeth war schon auf den Füßen. „Was ist passiert?“

„Jarnischt!“ Bertha sah ihre Dame verwundert an. „Wenn Frau Ebel nu mal in die Küche kommen möchten — ich kann mir nich kümmern, ich habe noch mit der Wäsche zu thun, und der Herr wird gleich kommen.“ — — — —

Wilhelm Ebel saß seiner Frau beim Mittagessen gegenüber und war erschrocken über ihr Aussehen. Sie schien um Jahre älter, so verarbeitet, an den Augenwinkeln nach den Schläfen zu unzählige kleine Fältchen, und von der Nase abwärts zogen sich zwei tief eingegrabene Linien. War das seine schöne, blühende Elisabeth? Er sah sie an in einer stummen und doch beredten Angst.

„Was siehst Du mich so an, Wilhelm?!“ Sie hatte es sanft sagen wollen, aber es klang gereizt.

„Meine liebe Frau!“ Er legte plötzlich die Gabel hin, nahm ihre Hand und küßte sie; dann ließ er sie nicht los, sondern drückte seine Augen, seine Stirn darauf. „Du hast wieder zu viel gearbeitet!“

„Hätte ich nur!“ Es brach los wie ein Unwetter. „Frau Kistemacher kam und störte mich! Oh, die!“ Sie starrte auf ihren Teller.

„Aber das Mädchen hatte doch Befehl“ — er machte Miene, aufzuspringen — „Bertha!“

„Laß nur, laß!“ Sie zog ihn nieder. „Das wirkt doch alles nichts! Ich werde immer gestört, immer! Da kommt dieses, da kommt jenes.“ Sie erzählte ihm die Geschichte von dem Hauswirt. „Und Bertha ist zu nachlässig; Mile will auch nicht bleiben, ich komme nicht mehr zum Arbeiten. Ich kann nicht mehr arbeiten!“ Ein verzweifelter Zug verzerrte ihr Gesicht, sie biß die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzustöhnen. „Da sind die Dienstboten, da ist der Haushalt, das Kind, ich“ — sie knickte ganz zusammen — „ich kann manchmal nicht mehr!“

„Und da bin ich!“ sagte er traurig. „Oh, was machst Du mir für einen Vorwurf, Elisabeth! Wärst Du nicht meine Frau geworden, Dir wäre besser!“ Er starrte vor sich nieder, die Stirn in finstere Falten gezogen. Draußen ging der eisige Winterwind und stöhnte an den Scheiben. Für Minuten schwiegen sie, eine herzbeklemmende Stille war im Zimmer. Die Speisen dampften; niemand rührte sie an.

„Bist Du mir böse?“ fragte sie dann scheu, ohne den Blick zu heben.

„Elisabeth!“ Er breitete die Arme aus — „Meine arme Frau!“

Sie schien seine ausgebreiteten Arme nicht zu sehen, sondern schüttelte den Kopf. „Du bist arm,“ sagte sie schneidend, „ich habe Dich betrogen! Was hast Du denn? Eine traurige Häuslichkeit; eine Frau, die nichts leistet, eine Frau, die immer mißvergnügt ist, oh“ — sie hob die Hände in leidenschaftlichem Schmerz — „sie brauchte es mir nicht erst zu sagen, ich habe es wohl gefühlt: Du bist nicht glücklich! Ja, Du siehst schlecht aus“ — sie sprang auf ihn zu und drehte sein Gesicht nach der Lampe, der hellere Schein zeigte dessen ganze Traurigkeit — „bist Du unglücklich? Ach ja, ach ja!“ Sie schluchzte, ein trockenes, herzabstoßendes Schluchzen ohne jede Thräne. „Ich habe Dich so weit gebracht! Da ist nichts von Jugend, nichts von Freudigkeit mehr, ich habe sie davongejagt. Ich verderbe Dir Dein Leben, ich quäle Dich!“

Sie fiel vor ihm nieder, ihre unruhigen Hände tasteten an seinem Rock hin und her. „Armer Mann!“ Und dann sprang sie wieder auf, hob die Hand und ballte sie zur Faust, ein wilder Blick war in ihren Augen. „Diese verfluchte Schreiberei! Wenn ich sie nur lassen könnte! — Sie macht Dich unglücklich, mich unglücklich, sie macht unser Kind unglücklich —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nur ein Punkt giebt uns ernstere Veranlassung, auf die Sache zurückzukommen. Bülow läßt von sich sagen:

„Es sind nicht nur seine persönlichen landwirthschaftlich freundlichen Neigungen, die ihn dazu geführt haben, einen erhöhten Zollschutz für die Landwirthschaft anzustreben; dieser Zollschutz ergiebt sich auch, so glaubt der Kanzler, als natürliche Folge der Parteiverhältnisse im politischen Leben Deutschlands. Es darf nicht vergessen werden, daß im Reichstag eine starke agrarische Majorität vorhanden ist. Auch in den Landtagen der deutschen Einzelstaaten sind die agrarischen Einflüsse groß und manchmal ausschlaggebend. Der preußische Landtag hat eine agrarische Majorität. Wie die Mehrheit im sächsischen Landtag ist, mag vielleicht zweifelhaft sein, aber sie ist sicherlich nicht agrarisch. Württemberg ist so agrarisch gestimmt, daß sogar Abgeordnete der schwäbischen Volkspartei sich für höhere Getreidezölle erklärt haben. Es ist selbstverständlich, daß in einem konstitutionellen Lande die Regierung in ihrer Politik diese Gestaltung der Parteien zu berücksichtigen hat."

Bülow, der in den Zolldingen ein vollkommener Dilettant, um nicht zu sagen Ignorant, ist, hüllt sich in das wallende Gewand bedeutend klingender Phrasen ein. Es ist nicht das erste Mal, daß er sich als den Vertreter des konstitutionellen Prinzips aufspielt. Aber er muß schon ungewöhnlich dumme Leser seiner indirekten Botschaft voraussetzen, wenn er sich von ihnen eine Wirkung verspricht! Was beweisen denn die agrarischen Mehrheiten in den Parlamenten der deutschen Einzelstaaten? **Daß in jenen Staaten die Masse des Volkes durch ungerechte Wahlsysteme einfach mundtot gemacht wird.** Nichts weiter. Wir haben nicht nötig, hier nochmals die Geschichte zu erzählen, wie man dem sächsischen Volke sein Wahlrecht nahm, um eine unter agrarischem Einflusse stehende Klassenvertretung der Wohlhabenden aus dem fälschlich noch so genannten „Landtage" zu machen. Und wenn sich der Graf Bülow etwas mehr mit der deutschen Politik beschäftigte, als er offenbar thut, dann würde er wissen, auf welcher ungerechten Grundlage das — demnächst zu reformierende — bayrische Wahlrecht ruht.

Und im Reichstag ist es doch nicht anders! Man gebe dem Volke das Recht, das ihm nach Wort und Sinn der Verfassung zusteht — **und fortgeblasen ist die agrarische Mehrheit!** Nur durch die schreiende Ungerechtigkeit einer verfassungswidrigen Wahlkreiseinteilung haben die Agrarier die Gewalt in Händen. Das Recht ist bei uns!

Mit solchen Phrasen will der erste Beamte des Reichs uns abthun! Wenn er mehr als ein mäßig begabter Diplomat, Hofmann und Phrasenredner wäre, dann würde er sehen, daß sich in den weiten Kreisen des Volkes ein elementarer Widerstand gegen die agrarischen Wucherpläne regt. Der schroffe Widerstand der Linken wird getragen von dem Willen der Mehrheit des Volkes, die man künstlich mundtot machen will.

So liegen die Dinge, an denen sich Graf Bülow mit wohltönenden aber nichtssagenden Worten nicht vorbeidrücken kann.

„Wir wollen keinen Wörishoffer mehr."

Mit dem Ableben des hochverdienten Leiters der badischen Fabrikinspektion, des Herrn Dr. Wörishoffer, ist in der badischen Fabrikinspektion ein bedauerlicher Systemwechsel eingetreten. Der Karlsruher Volksfreund schreibt über den Nachfolger Wörishoffers, den Herrn Dr. Bittmann:

Der neue Leiter der Fabrikinspektion scheint seine erste und wichtigste Aufgabe darin zu finden, das Lebenswerk des hochverdienten Dr. Wörishoffer gründlich zu zerstören. Nach echt preußischem Muster soll das keine bureaukratische Schablone vertragende Institut der Fabrikinspektion verbureaukratisiert werden. Wie dem Bad. Landesboten, so sind auch uns von verschiedenen Seiten Mitteilungen zugegangen, wonach die Fabrikinspektoren keine privaten Besuche mehr empfangen dürfen. Aber damit nicht genug. Will man einen amtlichen Besuch bei einem der Herren Fabrikinspektoren machen, so muß man sich erst vor den Chef, den Herrn Dr. Bittmann, führen lassen und dessen Erlaubnis einholen. Damit wird eine der wichtigsten Errungenschaften Wörishoffers, der ungezwungene, Vertrauen erweckende Verkehr zwischen den Beamten der Fabrikinspektion und den Arbeitern, getötet, und zwar gründlich getötet.

Dr. Wörishoffer hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Vertrauen der Arbeiter für die ihm unterstellte Institution zu gewinnen, und es ist ihm auch gelungen. In den letzten Jahren hat man zur Förderung dieses Zweckes den Fabrikinspektoren sogar die Erlaubnis erteilt, in Sprechstunden und in den Versammlungen der verschiedenen Gewerkschaften Vorträge über die soziale Gesetzgebung zu halten. **Diese Vorträge waren** für beide Teile von großem Nutzen. Auch damit hat der neue Leiter der Fabrikinspektion aufgeräumt. Die Abhaltung von Vorträgen seitens der Herren Fabrikinspektoren ist „einstweilen" verboten worden; es wird aller Voraussicht nach auch dabei bleiben.

Nach solchen Proben der Thätigkeit des Herrn Dr. Bittmann kann man sich leicht denken, was von diesem Herrn zu erwarten ist. Das Vertrauen der Arbeiter zu der ihm unterstellten Institution hat er mit seiner berüchtigten Schneidigkeit und bureaukratischen Reglementierung sicher nicht gestärkt, wohl aber das Gegenteil damit erzielt.

Der Landesbote weiß dem Minister Schenkel den Ausspruch zu berichten: **„Wir wollen keinen Wörishoffer mehr."** Wenn etwas glaubhaft erscheint, so dieser Ausspruch aus dem Munde des Herrn Schenkel. Dr. Wörishoffer war den Bureaukraten im Ministerium des Innern längst ein Dorn im Auge; aber sie wagten nicht, gegen Dr. Wörishoffer etwas zu unternehmen. Jetzt, nachdem er tot ist, machen sie sich über sein Werk her und drehen es zu zerstören. Das ist **der neue sozialpolitische Kurs in Baden.** Er paßt zum andern, was man vom „Ministerium der Geradheit und Gerechtigkeit" bisher erlebt und in der Zukunft noch zu erwarten hat.

Das passiert in Baden! Was soll man dann erst in Preußen und Sachsen von der Fabrikinspektion erwarten. Sie empfing bisher durch die rührige badische Inspektion doch mancherlei Rippenstöße und wurde durch das gute Beispiel Badens schließlich doch in mancher Beziehung vorwärts getrieben. Nun das aus ist — wird es auf dem Gebiet der deutschen Fabrikinspektion wohl für längere Zeit Nacht werden. Aber wir leben im Lande der vorgeschrittensten Sozialreform.

Die Arbeiter können aus diesem traurigen Rückschritt in Baden ersehen, was sie vom guten Willen der herrschenden Gewalten zu erwarten haben. Nichts, das sie sich nicht erkämpfen!

Deutsches Reich.

Berlin, 8. November. Die konservative Fraktion des Reichstages hat an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Abg. v. Levetzow den Abg. v. Normann zum Vorsitzenden gewählt.

— In der Köln. Ztg. wird mitgeteilt, die Regierungen der Bundesstaaten bezw. der Bundesrat hätten sich dahin geäußert, daß man dem Militärpensionsgesetze rückwirkende Kraft verleihen werde, wenn ein Antrag darauf im Reichstage eingebracht und angenommen werden sollte.

— Nach der Deutschen Verkehrsztg. besteht vorläufig nicht die Absicht, den Kartenbrief eingehen zu lassen, obgleich seine Verwendung sehr gering ist.

— Das Landgericht verurteilte die Redakteure des Kladderadatsch Polstorff zu 30 M. und Trojan zu 10 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des Kreisschulinspektors Timm-Essen durch einen satirischen Artikel über die Lehrmethode des Lehrers Kümpler-Essen.

Zum Falle Baltrusch erhält die Königsb. Hart. Zeitung die nachstehende Darstellung der Vorgänge an jenem 8. August: Baltrusch kam an jenem Abend stark betrunken nach der Kaserne. Er suchte aber nicht seine Stube auf, sondern ging in eine benachbarte Mannschaftsstube und warf sich dort auf ein Bett, in dem bereits ein anderer Kanonier lag. Dieser sträubte sich gegen den Eindringling, worauf Baltrusch den im Bette Liegenden zu würgen begann. Auf das Hilfegeschrei des letzteren kamen andere Kanoniere hinzu, rissen B. vom Bette zurück, schlugen, als auch sie angegriffen wurden, mit Peitschen auf ihn ein und drängten ihn auf den Korridor hinaus. Etwa vier bis fünf Schritte von jener Stubenthür ist ein Fenster, durch das nun offenbar Baltrusch im Laufe der Nacht auf den Hof hinuntergestürzt ist. Ueber diesen Vorgang wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts der zweiten Division in Insterburg verhandelt und die wegen Mißhandlung eines Kameraden angeklagten Kanoniere mit der Begründung freigesprochen, daß sie sich in der Notwehr befunden hätten. Eine amtliche Erklärung über den ganzen Vorfall ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Inzwischen ist in Verfolg der Veröffentlichung der Ostd. Volksztg. eine neuerliche Untersuchung eingeleitet worden. Bereits am Dienstag nachmittag fanden in Insterburg Vernehmungen statt. Zunächst wurde der Redakteur der Ostd. Volksztg., Herr Kattenried, und hierauf die Ehefrau des Baltrusch vernommen, die den zum Abdruck gebrachten Brief an die Redaktion der genannten Zeitung gerichtet haben soll.

Hoffentlich ergiebt die erneute Untersuchung, daß Baltrusch nicht, wie nach dem Briefe der bedauernswerten Frau geschlossen werden mußte, das Opfer scheußlicher Mißhandlungen wurde. Unklar ist nur, wie man die Frau in dem Irrtum lassen konnte, der doch durch die Aussagen der Vorgesetzten ihres Mannes in ihr erregt worden ist. Und wie kommt es, daß die wichtige Militärgerichtsverhandlung der Oeffentlichkeit gar nicht bekannt wurde?

Die neue Millionen-Ausgabe für Kiautschou wird abgestritten. Gegen die Nachricht, daß für den Bau einer großen Dockanlage in Tsingtau im Staatsvoranschlag für Kiautschou eine erste Rate gefordert werden soll, und daß das Dock selbst den Linienschiffen unserer Flotte Aufnahme gewähren solle, bemerkt die Nordd. Allg. Ztg., daß im Kiautschou-Etat für 1903 nur eine dritte Rate für das 1901 bewilligte Schwimmdock gefordert wird.

Wird das große Dock vielleicht erst für 1904 gefordert werden?

Eine amtliche Anerkennung der Gewerkschaften. An die Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate ist vom Präsidenten des neuen reichsstatistischen Amtes zu Berlin folgendes Schreiben gerichtet worden:

„Von der arbeiterstatistischen Abteilung des kaiserlichen statistischen Amtes wird die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Zeitschrift vorbereitet, in welcher arbeiterstatistische Daten und sonstige für die Arbeitsverhältnisse bedeutsame Mitteilungen zusammengestellt und veröffentlicht werden sollen.

Für das Zustandekommen und für eine den praktischen Bedürfnissen entsprechende Ausgestaltung dieser Zeitschrift ist es erwünscht, daß alle beteiligten Kreise der Abteilung für Arbeiterstatistik das bei ihnen etwa vorhandene einschlägige Material zur Verfügung stellen.

An das Gewerkschaftskartell oder Sekretariat richte ich daher das ergebenste Ersuchen, fortan der Abteilung für Arbeiterstatistik regelmäßig die dortigen Jahresberichte und etwaigen sonstigen Veröffentlichungen, Protokolle usw., zugehen zu lassen (wenn möglich in drei Exemplaren)."

Die Neuerung ist selbstverständlich zu begrüßen. Aber wie verträgt sie sich mit dem Bestreben vieler anderer Behörden, den Gewerkschaften Schwierigkeiten zu bereiten? Wir kommen auf die interessante Angelegenheit demnächst noch eingehender zurück.

Die Affaire Peters soll wieder aufleben. Ueber eine Unterredung zwischen Dr. Karl Peters und Bebel im Reichstage wissen die Leipz. N. N., die Peters nahestehen, zu berichten:

Am Freitag nachmittag erschien Dr. Peters im Reichstage, um den Abgeordneten Bebel persönlich aufzufordern, ihm seinen Gewährsmann in Sachen des Tucker-Briefes zu nennen. Beide hatten in der Wandelhalle eine längere Unterredung. Bebel weigerte sich, seinen Gewährsmann namhaft zu machen. Auf die Verhaltung, daß Bebel unter dem Schutze der Immunität Verleumdungen ausspreche, ohne sie an einem Orte zu wiederholen, wo er zur Rechenschaft gezogen werden könne, blieb Bebel bei seiner Weigerung. Er gebe ja zu, sagte er, daß er düpiert worden sei, aber er habe sein Wort gegeben. Im übrigen habe ja Dr. Peters einen bestimmten Verdacht geäußert, und vor Gericht würde er (Bebel) ja unter Eid aussagen müssen. Darauf entfernte sich Dr. Peters, indem er erklärte, er habe sich also in seinem Vertrauen auf Bebels Ehrlichkeit geirrt.

Ob ein Peters an Bebels Ehrlichkeit glaubt, wird Bebel sehr einerlei sein können. Bebel hat dem Herrn ja den Weg gezeigt, auf dem er ihn zu einer Aussage veranlassen kann, ohne daß er dabei sein Wort bricht! Nebenbei ist Peters noch lange nicht rehabilitiert, wenn der Fälscher des Tuckerbriefes entdeckt und bestraft wird.

Die Armenpflege auf dem Lande illustriert in ihrer ganzen Erbärmlichkeit wieder einmal folgender Fall, den wir der Forster Märk. Volksstimme entnehmen. Am letzten Sonntag verbreiteten Sandower Genossen u. a. in dem Dorfe Kl.-Lieskow (Landkreis Kottbus) den Märkischen Landboten und dabei fiel ihnen auf, daß das Spritzenhaus bewohnt war. Auf ihre Erkundigungen erfuhren sie, daß einer Ortsarmen nebst ihren Kindern das Spritzenhaus als Wohnung angewiesen ist. Die Ortsarme, eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren, soll den elenden Raum schon zwei Jahre bewohnen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder erwirbt sie durch Arbeit bei den Bauern, jedoch langt zur Wohnungsmiete der Verdienst nicht zu.

Wenn die Gemeinde sich dieses Zustandes nicht schämt — ist denn die staatliche Aufsichtsbehörde auch damit einverstanden?

Zwischenrufe. Ein besonderes Studium verdienen die Zwischenrufe, die jetzt die Reichstagssitzungen beleben. Hervorragendes leistet darin die Rechte. Von wem der vor einigen Tagen der Ruf: „Elender Wicht" gegen einen Redner der Linken geschleudert wurde, wird sich nicht feststellen lassen. Auch das am Donnerstag fallende, an die Adresse des Dr. Barth gerichtete Wort: **„Der Kerl muß auch immer quatschen"** ist unbekannter Vaterschaft. Dagegen wird wohl Herr v. Massow den Ruf: **„Zingerleben"**, der am Freitag fiel, gern für sich reklamieren. Herr v. Massow gehört dem Reichstage erst wenige Monate an; als er sich mit einer stotterigen Rede vorstellte, meinte er: „Meine Herren, ich bin ein gesunder Junge." Daß dieser Edle körperlich gesund ist, mag schon sein.

Ein ärgerliches Stadtoberhaupt. „Gehen Sie zu Pens hin und lassen Sie sich von dem Arbeit geben! Sie laufen ja sonst immer zu ihm!" Diese Worte sprach der Herr Oberbürgermeister Dr. Ebeling in Dessau zu einer Anzahl Arbeitslosen, die ihn um Arbeit baten. Von Unternehmern hat man schon wiederholt derartige Aeußerungen gehört. Herr Oberbürgermeister Dr. Ebeling aber dürfte der erste Leiter einer Stadt sein, der in solcher Weise seiner Abneigung gegen die Arbeiter und die Sozialdemokratie Ausdruck giebt. Das Anhaltische Volksblatt nimmt an, daß die Landtagswahl, bei der Herr Dr. Ebeling als Kandidat einem Sozialdemokraten gegenüberstand, den Herrn Oberbürgermeister nervös gemacht hat.

Oesterreich-Ungarn.

Ein bedauerliches Ergebnis hat die Landtagsstichwahl in Favoriten gehabt. Aus Wien wird vom 8. November gemeldet:

Bei der Stichwahl ist Genosse Dr. Adler leider unterlegen. Unser Genosse erhielt 6223 Stimmen, der Christlichsoziale Prochaska 6262 Stimmen. Der Gegner „siegte" also nur mit einer Mehrheit von 39 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 81 Proz. Nach der Wahl attackierte die Polizei die aufgeregten Wählermassen mit gezücktem Säbel. Die Polizisten drangen bis in den ersten Stock des Arbeiterheims. Es gab zahlreiche Verwundungen.

Die Empörung unserer Genossen ist groß, weil sie die Sicherheit haben, daß die Christlichsozialen nur mit Hilfe von Wahlfälschungen die geringe Majorität erzielt haben. Der Unmut führte zu heftigen Szenen, der Uebermut der Antisemiten that das Seinige, so daß es bald zu Zusammenstößen kam. Die Polizei mischte sich brutal hinein und wandte sich natürlich gegen die Arbeiter. Mehr als 10 Personen wurden arretiert. Bei der zweimaligen Attacke der berittenen Sicherheitswache, die mit Säbeln einhieb, wurden 20 bis 30 Arbeiter verwundet, darunter mehrere schwer.

Die Militärvorlage. Aus Wien wird gemeldet: Die neue Wehrvorlage hat im Parlamente große Mißstimmung hervorgerufen, da sie ebenfalls auf Ersatzreservisten zurückgreift. Die Radikalen

---

sie hat mich verzehrt — hahaha —" sie lachte grell — „ich habe keinen anderen Gedanken mehr, nur schreiben — — des Nachts, des Morgens, am Tag — — — welch ein Unsinn, Makulatur, die zu nichts taugt! Aber ich kann nicht anders!" Ihre Stimme wurde weich; sie weinte. „Wir könnten glücklich sein. Du bist so gut, wir haben ein liebes Kind, — aber nein, nein!" Sie schüttelte die wirren Haare aus der Stirn und richtete sich hoch auf. „Ich will etwas erreichen! Ich will! Ich will!"

Jede Muskel in ihrem Gesicht war angespannt; sie zitterte vor Begier.

„Du wirst etwas erreichen!"

„Ja, wenn es zu spät ist! Hahaha!"

„Habe Geduld!" Er sah sie bittend an. „Laß uns Geduld haben!"

„Geduld?!" Sie lachte höhnisch. „Wie sagt doch Heider? Nun, ich pfeife auf die Geduld! Warten, warten — ich habe keine Zeit zum Warten! Jetzt will ich groß sein, heute, morgen — wenn ich alt und müde bin, brauche ich nichts mehr von der Welt! Jetzt, jetzt!" Sie streckte die Arme aus und zog sie dann wieder an sich mit einer Gebärde, als preßte sie etwas an die Brust. „Jetzt will ich ihn haben!"

„Elisabeth!" Er legte ihr mahnend die Hand auf den Arm.

„Laß mich mit!" — sie sah ihn zürnend an — „was verstehst Du davon? Du ahnst ja nicht, wie es in mir aussieht. Du kennst nicht das verzehrende Feuer, das in mir brennt. Du weißt nicht, was es heißt, ohne Erfolg arbeiten. Es ist schrecklich; es ist entsetzlich; es peitscht einen mit Dornen voran und reißt einem das Herz in Stücke! Man ist verzagt, matt, zu Tode erschöpft — — und doch immer wieder ein Peitschenschlag — — ach, nur ein Erfolg!"

„Ich habe geglaubt, der echte Künstler frage nicht nach dem Erfolg," sagte er ernst. „Das Höchste sei ihm die eigene Ueberzeugung."

„Redensarten!" Sie kreuzte die Arme über der Brust und starrte finster vor sich nieder. „Dann bin ich keine echte Künstlerin!"

„Und doch bist Du's!" Er war aufgestanden und näherte sich ihr liebevoll. Auf seinem Gesicht stritten Mitleid, Trauer und Zärtlichkeit. „Komm, Elisabeth, das sind schwere Zeiten, wir müssen sie gemeinsam tragen. Du hast doch ein Herz, das mit Dir fühlt, vergiß das nie! Viele sind ganz allein."

„Keiner leidet so wie ich!" murmelte sie dumpf.

„Viele!" Er senkte den Kopf.

„Und bin ich denn eine Künstlerin, eine wirkliche, wahrhaftige, berufene? Oh, diese Zweifel!" Sie rang die Hände. „Wenn mir nur einer die Gewißheit gäbe — bin ich eine?!"

Er sah sie voll an. „Ja. Du bist eine!" Ein Lächeln ging über sein Gesicht, ein vertrauendes, hoffnungsreiches Lächeln.

„Ja —?" Sie starrte ihn ungläubig an.

„Ja!" sagte er einfach.

Wie ein Erlösungsseufzer kam es aus ihrer Brust; das war ein tiefer, befreiender Atemzug. Langsam trat sie an ihn heran, ganz dicht, ihr Atem schlug ihm mit Gluthauch ins Gesicht, sie verwandte keinen Blick von ihm. „Sag es noch einmal!" Ihre Augen waren weit aufgerissen und sahen ihn durchdringend an.

Er zuckte mit keiner Wimper. „Und wenn Du kein Wort mehr schreiben könntest, und wenn niemand Deinen Namen kennte — Du bist doch eine große Künstlerin. Habe Mut!" Sanft streichelte er über ihre Wangen. „Du wirst Dich durchringen, Deine Zeit kommt noch — ich weiß es!" Seine Ruhe hatte ihn verlassen, er sprach erregt, ein steigendes Rot auf den Wangen. „Oh, ich weiß es, Du wirst groß sein!"

„Ist — das — wirklich — wahr —?!" Langsam, gleich schweren Tropfen fielen die Worte von ihren Lippen. „Kannst Du es mir schwören?" Sie krampfte die Finger in seinen Rock.

„Ich schwöre es Dir bei allem, was uns teuer ist, bei unserem Kind, bei unserer Liebe!" Ihre Leidenschaft hatte ihn angesteckt, er ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen und zog sie auf seinen Schoß. „Meine liebe, liebe Frau, meine Geliebte, sei unverzagt, sei ruhig, sei heiter! Ich liebe Dich ja so sehr!" Er bedeckte ihr Gesicht, Stirn, Mund, Wangen, ihren Hals mit Küssen. „Sag's mir einmal" — eine unendliche Sehnsucht sprach aus seiner Stimme — „Du hast es mir noch nie gesagt: Liebst Du mich?"

Sie lag wie betäubt in seinem Arm; ihre geschlossenen Lider zuckten. Jetzt fühlte er ein Zittern durch ihren Körper gehen.

„Liebst Du mich?" Er flüsterte es dringend, aus trockener Kehle heraus, wie ein verdurstend Schmachtender um Wasser fleht.

Sie öffnete die Augen; ihr Blick traf nicht ihn, er war in fernste Fernen gerichtet.

„Liebst Du mich?!"

„Ich weiß es nicht," murmelte sie abwesend. „Ich glaube, ich habe gar keine Liebe. Sie gehört ganz meiner Kunst."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sind entschlossen, der neuen Vorlage die größten Hindernisse entgegenzusetzen.

Und aus Budapest berichtet man: Die Militärvorlagen, die eine entschiedene Verschärfung der unter dem Druck der öffentlichen Meinung zurückgezogenen Vorlagen sind, haben allenthalben einen konsternierenden Eindruck gemacht und man macht sich auf die denkbar heftigste Opposition, wenn nicht noch Schlimmeres gefaßt. Schon kündigte ein Abgeordneter der Mossutbartei an, daß vor der Einführung der zweijährigen Dienstzeit aus der Vorlage wie ein Gesetz werde.

Frankreich.

Der Bergarbeiterstreik kann vielleicht noch länger fortdauern, da die Schiedssprüche bisher sämtlich zu Ungunsten der Bergleute ausgefallen sind und diese stellenweise schon die Absicht kundgegeben haben, sich damit nicht zufrieden zu geben.

Das Schiedsgericht im Nord-Revier hat jetzt in ähnlicher Weise entschieden wie das im Revier Pas-de-Calais. Es erklärte, daß kein Grund vorliege, die jetzigen Lohnprämien zu erhöhen. Die Grubengesellschaften des Departements verpflichteten sich aber, die Alterszulagen für die Grubenarbeiter zu erhöhen. Die Rente für 65jährige Bergleute, die 30 Jahre bei derselben Gesellschaft gearbeitet haben, wird auf 600 Franken erhöht, die Rente für die, welche nicht bei derselben Gesellschaft gearbeitet haben auf 500 Franken. Die Vertreter der Arbeiter erklärten in einer Unterredung, daß sie nichts erreicht hätten hinsichtlich der Aufbesserung der Löhne, daß aber die Vorteile, die sie hinsichtlich der Altersrente erlangten, wertvoll seien.

Auf dem Kongreß zu Lens, der am Sonnabend stattfindet, soll über die Haltung zu den Schiedsgerichtssprüchen Beschluß gefaßt werden. Die Meinungen gehen noch sehr auseinander. Die Versuche der „Gelben", zu den Verhandlungen der Schiedsgerichte als gleichberechtigte Partei zugelassen zu werden — obgleich die Gelben den Streik mit allen Mitteln zu vereiteln suchten, also nichts von den Unternehmern forderten — sind nun endgültig gescheitert. Noch am Mittwoch bemühte sich der Vertreter der „Gelben", von den Schiedsrichtern als Partei zugelassen zu werden, er wurde jedoch abgewiesen, und Tags darauf hat Herr Lanoir, — er war es — im Mißmute die Leitung der gelben Arbeitsbörse von Paris von sich geworfen.

Ein Telegramm aus Lievin meldet vom 7. Nov.: Ungefähr 6000 Ausständige hielten heute nachmittag eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den Schiedsspruch nicht anzunehmen und den Ausstand fortzusetzen.

Eine verspätete Reform. Das Amtsblatt der französischen Republik veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers, wonach Körperstrafen in den Strafkompagnien und Militär-Strafhäusern untersagt werden.

Ungültiges nationalistisches Mandat. Die Kammer erklärte am Freitag die Wahl des Grafen Bonl de Castellani mit 278 gegen 235 Stimmen für ungültig.

Der Berichterstatter zählte drei gerichtlich festgestellte Fälle von Bestechung auf. Man verkaufte sich, sagt ein Zeuge aus, wie auf dem Jahrmarkte.

Dänemark.

Eine Reform des Eheschließungsrechts. Justizminister Alberti legte Freitag dem Folkething einen Gesetzentwurf betreffend Einführung der obligatorischen bürgerlichen Ehe vor.

England.

Die Amnestie für die Kaprebellen. Dem Brüsseler Petit Bleu zufolge werden Botha und Delarey in London durch ihr Bestreben zurückgehalten, zu Gunsten der Kaprebellen die völlige Amnestie nachsuchen zu erhalten, welche Kitchener ihnen mündlich versprochen hatte und der sich Chamberlain bisher widersetzte.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratische Erfolge bei den Gemeindewahlen in Magdeburg. Es wird vom 6. November gemeldet: Bei den Stadtverordnetenwahlen brachten die Sozialdemokraten sechs Kandidaten in Stichwahl. Sie besitzen von 72 Mandaten bereits 8.

Diese Erfolge, die in der Altstadt erzielt wurden — in der Neustadt ist bekanntlich ein Sozialdemokrat im ersten Wahlgang gewählt worden —, sind erheblich, da sie unter einem verschlechterten Wahlsystem erfochten wurden. Ein Sitz wird nach der Magd. Volksstimme sicher erobert werden.

Prozesse der Gazeta Robotnicza. Von der Strafkammer in Beuthen O.-S. wurde der verantwortliche Redakteur der polnisch-sozialistischen Gazeta Robotnicza wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten in Posen zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur 90 M. beantragt. Das Gericht war jedoch der Meinung, bei der „verhetzenden Tendenz" des Blattes müsse die „volle Schärfe des Gesetzes" angewandt werden.

Der Nestor der bayrischen Sozialdemokratie, Genosse Gabriel Löwenstein, Landtagsabgeordneter von Nürnberg, feierte gestern in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 77. Geburtstag. Wir schließen uns der großen Zahl der Glückwünschenden aus vollem Herzen an: möge der rüstige alte Kämpfer noch manches Jahr in unseren Reihen stehen!

Genosse Hertlein scheidet, wie die Mannh. Volksst. hört, aus der Redaktion der Schwäb. Tagwacht aus. Das wäre in sehr kurzer Zeit der dritte Redakteur, der aus dem Redaktionsverband der Tagwacht austritt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Weimar am 3. d. M. wurden die vom Gewerkschaftskartell aufgestellten Kandidaten der Arbeiter-Beisitzer glatt gewählt. Eingeschrieben waren 3100 Wähler, beteiligt am Wahlakt haben sich 239 Personen. Von den Arbeitgebern wurden die vom Gewerbeverein aufgestellten Kandidaten gewählt. Eingeschrieben waren 234 Arbeitgeber, von welchen 67 ihr Stimmrecht ausübten. Gegenkandidaten waren weder für Arbeitgeber noch Arbeitnehmer aufgestellt.

Lohnherabsetzungen haben die Solinger Waffen-Fabrikanten vorgenommen. Hauptsächlich sind die Scheidenarbeiter und Scheidenschleifer davon betroffen. Während bei ersteren der Hunderttreis von 3,25 M. auf 2,50 M. herabgesetzt wurde, also die Betreffenden fast 25 Prozent billiger arbeiten sollten, mutete man den Scheidenschleifern gar 7 Prozent billiger zu arbeiten. Die letzten Vorgänge innerhalb der einzelnen Berufe der Waffenarbeiter, namentlich die zu Tage getretene Gleichgültigkeit der kleineren Branchen, wie der Schwertschmiede und Schwertschleifer gegenüber den Interessen der Organisationen nehmen die Fabrikanten wahr, um die Lage dieser Arbeiter immer tiefer herabzudrücken. Wie fast immer waren es auch diesmal die großen Firmen, welche den Moment ausgenutzt haben.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. In der Schuhfabrik von Leopold Oesch in Pirmasens sind sämtliche Zuschneider wegen Lohndifferenzen gekündigt worden. Es wird ersucht, keine Arbeit bei dieser Firma anzunehmen. — In der Pianofortefabrik von Franz Glaser in Jena sind Differenzen ausgebrochen. — Die Aussperrung der Zuckerfabrikarbeiter in Landskrona, die sich auf 300 Arbeiter erstreckt, ist jetzt nach einer Dauer von 7 Wochen beendet worden. Den Arbeitern wurde eine kleine Lohnerhöhung zugestanden. — Das Gewerkschaftskartell in Offenbach a. M. wird im Dezember und im Februar Arbeitslosenzählungen vornehmen. — Der Steinhauer-Fachverein in Basel teilt mit, daß die Firma Ph. Holzmann u. Ko. gesperrt und deshalb der Zuzug von Steinhauern nach Basel und Rheinfelden im Argau fernzuhalten ist. — Die Korbmacher in Montreux stehen seit 3 Wochen im Streik, um Lohnherabsetzungen abzuwehren.

Die Bergarbeiter-Föderation des Lütticher Kohlengebiets hat sich, dem Rate des Ministers folgend, an den Gouverneur der Provinz gewandt. Derselbe hat versprochen, die Unternehmer möglichst zu Unterhandlungen mit den Arbeitern über deren Forderungen geneigt zu machen.

Der belgische Gewerkschaftskongreß findet am 14. und 15. Dezember in Brüssel statt. Auf die Tagesordnung gelangen folgende Punkte: Das Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter; Beseitigung des Art. 310 des Strafgesetzbuches (Verbot gegen die Freiheit der Arbeit); Verkürzung der Arbeitszeit (Agitation zu Gunsten der Verkürzung); die Lage der belgischen Gewerkschaften; die Gewerkschaftskommission (ihre Aufgabe und Vorlage für dieselbe); Organisation der ungelernten Arbeiter.

Die Deutsche Gärtner-Vereinigung, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation der Gärtner, hielt kürzlich in Hamburg ihre vierte Generalversammlung ab, auf der 15 Delegierte aus Hamburg, Altona, Wandsbek, Leipzig, Frankfurt a. M. und Mannheim anwesend waren. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes geht hervor, daß die Mitgliederzahl zwischen 300 und 400 schwankt. Finanziell steht die Organisation kräftiger da wie früher, das Vermögen beträgt 3004,[illegible] M. — Die Generalversammlung faßte einen Beschluß, der sich gegen den Ueberritt der Deutschen Gärtner-Vereinigung in den Allgemeinen deutschen Gärtner-Verein ausspricht, jedoch eine kollegiale Fühlung mit den Mitgliedern der erwähnten Organisation empfiehlt, im Interesse einheitlicher Aktionen zur Verbesserung der Lage der Gärtnergehilfen. Die Errichtung gemeinsamer Streikfonds soll künftig unterbleiben, die Entscheidung über gemeinsame Aktionen liegt dem Hauptvorstand und dem Ausschuß zu.

Zur Frage der rechtlichen Stellung der Gärtnergehilfen wurde folgender Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß die widersprechenden behördlichen und richterlichen Anschauungen über die Rechtsstellung der Gärtnerei Unzuträglichkeiten aller Art im Gefolge haben, erwartet die 4. ordentliche Generalversammlung der Deutschen Gärtner-Vereinigung von den maßgebenden Körperschaften die unzweideutige Feststellung einer Grenze zwischen Landwirtschaft und Gärtnerei; in ferneren Erwägung, daß unter diesen Unzuträglichkeiten die arbeitnehmenden Gärtner am schwersten zu leiden haben, erwartet die Generalversammlung die Herbeiführung einer Bestimmung, daß die in der Gärtnerei beschäftigten Personen der Gewerbeordnung unterstellt werden."

Ferner debattierte die Generalversammlung über Agitation und Organisation, dann wurde ein Streik-Reglement beraten und schließlich Schwarze-Hamburg als Vorsitzender und Reitz-Hamburg als Geschäftsführer gewählt.

Soziales.

Verbot des weißen Phosphors. Ueber den Inhalt des Gesetzentwurfs betreffend die Weißphosphor-Zündwaren verlautet, daß darin die Herstellung und die Einfuhr von Zündhölzern und anderen Zündwaren aus weißem oder gelbem Phosphor vom 1. Januar 1907 an verboten werden und der Verkauf solcher Waren vom 1. Januar 1908.

Ferner soll sich das Reich den Erwerb eines Verfahrens zur Herstellung von Zündmasse gesichert haben, wobei Zündhölzer, die an jeder Reibfläche zünden, aus inländischen Nadelhölzern und ohne Umgestaltung der vorhandenen einfachen Betriebsanlagen hergestellt werden können. Dieses Verfahren soll dann den deutschen Fabrikanten von Phosphor-Zündwaren freigegeben werden, wodurch man den Fortbestand der kleineren Betriebe zu erreichen hofft, die nicht in der Lage sind, zur Herstellung von Sicherheits-Zündhölzern überzugehen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht.

-st- **Diebstahl, Urkundenfälschungen und Verleitung zum Meineid** waren die Straftaten, die der Plätnerin und Wäscherin Emma Selma Keßler zur Last gelegt wurden. Sie hat, als sie beim Tischler Friedrich in Löbtau beschäftigt war, von drei diesem gehörigen Sparkassenbüchern zirka 110 M. widerrechtlich abgehoben. Als Gelade im Angesicht war, daß die Diebstähle entdeckt worden konnten, griff sie zu einem wohl nur aus ihrer Unerfahrenheit erklärlichen Mittel. Radierungen in den Büchern vorzunehmen, die sich natürlich als Urkundenfälschungen charakterisieren. Des weiteren soll sie während des von ihrem früheren Manne gegen sie geführten Ehescheidungsprozesses eine mit herangezogene Zeugin zur Leistung eines Meineids zu bestimmen gesucht haben, indem sie einem Fräulein Helene Cade empfahl, in ihrem Sinne auszusagen. Das Gericht stellte fest, daß die drei Diebstähle und die Urkundenfälschung wohl begangen worden seien, letztere jedoch nicht in direkt gemeinbeeinträchtigender Absicht, sondern nur um die bereits begangenen Diebstähle, um sich vor Friedrich nicht bloßzustellen, zu verdecken. Deshalb erkannte man wegen der vier einzelnen Straftaten trotz des in Betracht kommenden Rückfalles auf die unter solchen Umständen verhältnismäßig geringe Strafe von fünf Monaten Gefängnis unter Abzug von vier Monaten erlittener Untersuchungshaft. Von der Verleitung zum Meineid wurde sie indes freigesprochen, weil angenommen wurde, sie habe vorher nicht wissen können und sich auch gar nicht vergegenwärtigt, daß die Kaden überhaupt zur Eidesleistung herangezogen werden würde, folglich habe ihr auch das Bewußtsein der Strafbarkeit ihrer Handlung gefehlt.

Schöffengericht.

-st- **Wer andern eine Grube gräbt . . .** Zwischen der Tischlersehefrau Auguste Köhler und der Zigarettenarbeiterin Ida Selma Käppler hatte früher eitel Friede geherrscht, bis Neid und Mißgunst Einzug hielten und Thätlichkeiten folgten. Die Köhler will, nach der von ihr erstatteten Anzeige, am 14. August von der Käppler mit einem Spazierstocke dermaßen geschlagen worden sein, daß er an ihr in Stücke gegangen wäre, während die Beweisaufnahme ergiebt, daß dies nur durch Schlagen an eine Thür passiert sein kann und die Köhler gar nicht verletzt worden ist. In einem anderen Falle aber hatte die Käppler in der Abwehr eines Angriffs seitens der wütend gewordenen Köhler gehandelt. Nach diesem Ergebnis erfolgte die kostenlose Freisprechung der Angeklagten, während man sämtliche Kosten und die der Käppler erwachsenen Auslagen der Köhler auferlegte und die Uebergabe der Akten an die Staatsanwaltschaft anordnete zwecks Einleitung eines Strafverfahrens gegen Frau Köhler wegen falscher Anzeigerstattung, welche That ihr Haß und Neid diktiert haben sollen.

Neues aus aller Welt.

Eine Hebamme ermordet. Aus Oldenburg im Gr. wird vom 7. November gemeldet: In vergangener Nacht wurde die Hebamme Mühle, eine junge Witwe, ermordet auf einer Wiese in der Nähe der Alexander-Chaussee aufgefunden. Ihre Kleider waren zerrissen. Es wird angenommen, daß an ihr ein Lustmord verübt wurde. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Ein Aufsehen erregender Freispruch. Aus Bonn wird vom 7. November gemeldet: Der Gutspächter Gerard vom Gute Jarnmühlen bei Siegburg, der am 20. September seine Frau und seinen Verwalter erschossen hatte, weil beide in sträflichem Verkehr mit einander standen, wurde heute vom hiesigen Schwurgerichte freigesprochen.

Elektrische Schnellbahn Brüssel—Antwerpen. Die Societe Cockerill in Seraing, unter der Leitung des Generaldirektors Ad. Greiner, die in der belgischen Industrie dieselbe Stelle einnimmt, wie Krupp in Deutschland, ist auf die Anregung des Chefs der Eisenbahn-Konstruktions-Abteilung, des Ober-Ingenieurs Robert Zunach, der Frage der Schnellbahnen überhaupt und insbesondere der einer Schnellbahn zwischen Brüssel und Antwerpen nähergetreten. Mit lebhaftem Interesse hat sie alle modernen Versuche auf dem Gebiet des Schnellbahnwesens verfolgt und namentlich der Thätigkeit der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen und den Leistungen der Lauenschen Schwebebahn eingehende Aufmerksamkeit gewendet. Die Ergebnisse der Versuchsfahrten der Schnellbahnen-Studiengesellschaft haben Cockerill zu der Ansicht geführt, daß auf dem von ihr eingeschlagenen Wege hochinteressante Erfahrungen gewonnen worden sind über die Größe des Luftwiderstandes, über die Bewegung des Fahrzeuges auf dem Geleise bei hohen Geschwindigkeiten usw. Sie haben aber auch zu der Ueberzeugung geführt, daß die anzustrebende hohe Geschwindigkeit auf einem in Kiesbettung ruhenden Eisenbahngeleise überhaupt nicht erreichbar ist. Um so mehr trat die Ueberlegenheit der Lauenschen Schwebebahn hervor, bei der alle störenden Einflüsse des auf veränderlicher Kiesbettung liegenden Geleises auf einfache Weise vermieden werden, und die außerdem durch die selbsttätige der Fliehkraft entgegenwirkende Einstellung des Fahrzeuges viel schärfere Krümmungen ohne unangenehme Stoßbewegungen zu befahren gestattet. Durch diese Erkenntnis veranlaßt, hat die Cockerill-Gesellschaft mit der Maschinenfabrik Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (Schuckertwerke) Nürnberg Unterhandlungen angeknüpft und mit deren Einverständnis am 1. Oktober dieses Jahres ein Projekt für eine Schnellbahn Brüssel—Antwerpen nach dem Schwebebahn-System der belgischen Regierung unterreicht.

Der Black Diamond-Expreß auf der Lehigh Valley-Eisenbahn stieß Mittwoch abend vor Jersey City mit einer Lokomotive zusammen. 15 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Frau Carrie Nation, die bekannte Temperenz-Fanatikerin, wurde leicht verletzt. Nachdem sie sich vom Schrecken erholt hatte, verbinderte sie, daß den Verwundeten von den Aerzten Branntwein gegeben wurde, und zerschlug verschiedene Flaschen Branntwein.

Mit den Tuchoborzen hat die kanadische Regierung jetzt kurzen Prozeß gemacht. Die ganze Schar der Schwärmer ist mit Sonderzug an den Ort zurückgebracht worden, von dem sie ausgegangen war. Ein solcher gewaltsamer Eingriff in den Verkehr der Tuchoborzen ist von den Behörden selbstverständlich erst beschlossen worden, nachdem es klar war, daß kein anderer Ausweg blieb. Freilich sind die Schwärmereien damit nur teilweise aus dem Wege geräumt, denn es ist durchaus nicht unmöglich, daß die Tuchoborzen einfach die Reise zum zweitenmal antreten, und die Regierung kann jedenfalls einfach tausend Leute, die sich keiner gesetzlich strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, einsperren oder irgendwie gewaltsam an ihren Ort fesseln lassen.

Vermischtes.

Kr. **Wieviel wiegt die Menge Blütenstaub, die ein Kätzchen des Haselnußstrauches enthält?** Auf diese Frage gibt die Zeitschrift Natur und Offenbarung eine genaue Antwort; nämlich zirka 0,015 Gramm. Man hatte im Frühjahr 1902 einen Zweig von Corylus Avellana mit zehn Kätzchen, die draußen sich gelockert, aber noch nicht geöffnet hatten, im Zimmer in ein enges Gefäß mit Wasser gestellt, so zwar, daß die Kätzchen alle über den Rand des Glases hinaushingen. In der Zimmerwärme reiften die Kätzchen in einem Tage und es fiel zum Teil ferntau, zum Teil durch Klopfen der gelbe Pollen auf untergeschobenes Papier. Nach einigen Stunden wurden die Kätzchen noch einmal, aber nur leicht, geklopft und der Pollen auf einer Apothekerwage gewogen; es waren zusammen 0,15 Gramm, also durchschnittlich 0,015 Gramm per Kätzchen verbunden. Eine Haselstaude mit 1000 Kätzchen liefert also 15 Gramm Blütenstaub, von dem jedes einzelne Pollenkorn wieder die Fähigkeit der Befruchtung besitzt.

Letzte Telegramme.

Berlin, 8. November. Die Abgg. Aichbichler (Zentrum) und Genossen haben den im Leitartikel schon erwähnten D. A.-Antrag eingebracht, der eine Aenderung des § 58 der Geschäftsordnung über die Art der Abstimmung bezweckt. Die Abstimmung soll danach durch Abstimmungskarten erfolgen, die den Namen des abstimmenden Mitgliedes und eine Bezeichnung „Ja", „Nein" oder „Ich enthalte mich" tragen. Die Zählung der Stimmen geschieht durch die Schriftführer, die die Karten von den einzelnen Mitgliedern entgegennehmen und in einer Urne sammeln. § 79 der Geschäftsordnung soll eine entsprechende redaktionelle Aenderung erfahren. Der Antrag trägt 145 Unterschriften von Mitgliedern der Konservativen, der Reichspartei und des Zentrums.

Berlin, 8. November. Als der Komponist und Kapellmeister des Bunten Theaters, Albert Strauß, gestern abend, nachdem er während der Vorstellung den zweiten Teil des Programms dirigiert hatte, den Orchesterraum verließ, wurden in einem dunklen Gange zwei Schüsse auf ihn abgegeben, die aber nicht trafen. Unmittelbar darauf wurde er von einem Manne zu Boden geworfen, der inzwischen Zeit gewann, die Flucht zu ergreifen. Es wird ein Raubmord vermutet.

Rom, 8. November. Einem Redakteur der Italie erklärte Graf Goertzen, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, daselbst seien vor kurzem Goldminen von unerhörtem Reichtum gefunden worden. Die Minen seien noch weit reicher als jene von Johannesburg und die letzten Depeschen darüber klängen wahrhaft phantastisch. Selbst der größte Optimismus sei gerechtfertigt.

London, 8. November. Eine französische Note teilt mit, daß die interessierten Mächte beschlossen haben, Schanghai von ihren Truppenräumen zu lassen. Was die Einzelheiten anlange, so glaube man, daß dieselben unabhängig von der Räumung selbst geregelt werden.

Dresdner Theater.

Sonntag den 9. November.

Opernhaus. (Altstadt.) Der Prophet. Oper in fünf Akten. Musik von Meyerbeer. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus. (Neustadt.) Die Gerechtigkeit. Komödie in fünf Akten von Otto Ernst. Anfang ½8 Uhr.

Residenz-Theater. Nachmittags ½4 Uhr (ermäßigte Preise): Der Verschwender. Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen von Ferdinand Raimund. Musik von Conradin Kreutzer. — Alt Heidelberg. Schauspiel in fünf Akten von Meyer-Förster. Anfang ½8 Uhr.

Central-Theater.
Variété.
Täglich Vorstellung.
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.
Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen:
Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anfang ½4 Uhr.
Abends ½8 Uhr gewöhnliche Preise.

Victoria-Salon.
Täglich ½8 Uhr: Grosse
internationale Variété-Vorstellung.
Sonntags ½4 Uhr (kleine Preise) u. ½8 Uhr (gew. Preise).
Im Tunnel von 7 (Sonntags von 5 Uhr) an: Frei-Konzert.

Neue Abonnenten für sein Parteiblatt zu werben, ist Pflicht jedes Sozialdemokraten.

Mittwoch den 12. November, abends 9¾ Uhr

Volksversammlung

im großen Saale des **Trianons**, Schützenplatz.

Tages-Ordnung:

Die Sonntagsruhe und das Dresdner Stadtparlament.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Dr. Gradnauer**, Berlin.

Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Die Dresdner Stadtväter sind ganz besonders eingeladen. **Massenhaftes Erscheinen, besonders der im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Personen, ist unbedingt notwendig.** **Der Einberufer.**

Achtung! Töpfer. Achtung!

Mittwoch den 12. November, abends punkt 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag über Die Situation in unserem Beruf.** Referent: Kollege **A. Schmit**, Berlin.
2. Bericht der Fenster- und Bauten-Kontrolleure.
3. Gewerkschaftliches.

Um allgemeines Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

!! Achtung !!

Zum Einsiedler Dippold, Pfotenhauerstrasse 77.

Jeden **Sonnabend** und **Sonntag**: Großes **Instrumental-Frei-Konzert**, ausgeführt von der Bandonion-Kapelle **Fidelio**. Großartiges abwechslungsreiches Programm. — Bloß hören, sehen und staunen! — Um zahlreichen Besuch bittet **Paul Franke.**

Weisses Ross in Pirna.

Mittwoch den 12. November, abends 8½ Uhr

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Was haben wir vom gegenwärtigen Reichstag zu erwarten?

Referent: ***Karl Sindermann-Dresden.***

Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Consumverein Vorwärts für Dresden und Umgegend

(E. G. m. beschr. H.)

Freitag den 14. November, abends 8½ Uhr

Ordentliche General-Versammlung

im Saale des Trianons (Gambrinussäle), Eingang nur von der Ostra-Allee.

Tages-Ordnung:

1. **Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr. Vorlegung und Genehmigung der Jahresrechnung.**
2. **Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.**
3. **Vortrag des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors.**
4. **Statutenänderung.**
5. **Errichtung einer Sparkasse.**

(Etwaige Anträge der Mitglieder müssen schriftlich bis zum 9. November beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats eingereicht sein.)

Als Legitimation gilt nur die bei Abgabe der Bücher empfangene Quittung.

NB. Die Versammlungsbesucher werden gebeten, das Statut mitzubringen.

Der Aufsichtsrat des Consumvereins Vorwärts für Dresden und Umg.

R. Schnabel, Vorsitzender.

Dresdner Volkshaus

Maxstrasse No. 13 — Telephon 1425 — **Ritzenbergstr. 2.**

Sonntag den 9. November, abends von 5 Uhr an

(auf vielseitigen Wunsch)

Nochmaliges Auftreten der beliebten Tiroler Salon-Kapelle.

Eintritt frei.

Unseren **preiswerten, vorzüglichen Mittagstisch**, Portion von 30 Pf. an, sowie **reichhaltige Abendkarte**, Stamm von früh 9 Uhr an, halten wir den Genossen u. Genossinnen auf das angelegentlichste empfohlen.

Biere nur aus ersten Brauereien.

Größere und kleinere Vereinszimmer sind noch an einigen Wochentagen zu vergeben.

Schöne Wohnungen
1. Et. u. Hochp. m. Gart., St. K. K. 150 M. u. 2 St. K. K. 180 M. reichl. Zub. sof. od. spät. z. verm. Neu-Coswig, Bergstr. 16 H.

Schreibtisch, Sofa, Bettst. m. Matr. (beste Arbeit), Tisch, Stühle, Umzugsh. billig Freiberger Str. 45 bei Lardo.

Achtung! Zimmerer!

Dienstag den 11. November, abends 8 Uhr

Grosse öffentl. Zimmerer-Versammlung

im **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. **Beschlußfassung über die in der letzten Versammlung angeregten Eingaben an die Staats- und städtischen Behörden und die an den Arbeitgeber-Verband zu richtenden Forderungen.**
2. **Sonstige gewerkschaftliche Angelegenheiten.**

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen — Der Einberufer.

Emil Lindner

Wilsdruffer Strasse 42 u. 21 **Löbtau** Wilsdruffer Strasse 42 u. 21

Soziald. Verein f. d. 4. Reichst.-Wahlkr.

Das für Freitag den 14. November anberaumt gewesene **Stiftungsfest** findet Umstände halber **erst Freitag den 21. November** im Gasthof Pieschen statt. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Die Sächs. Zentral-Krankenkasse für Männer und Frauen zu Chemnitz

(Eingeschriebene Hilfskasse)

genehmigt für das Deutsche Reich und über ganz Deutschland verbreitet, nimmt gesunde Männer und Frauen, gleichviel welchen Berufs und Standes, im Alter von 14 bis 55 Jahren ohne ärztliche Untersuchung auf und gewährt für möglichst niedrige Beiträge in Krankheitsfällen ein tägliches Krankengeld von 1 bis 4 M. 13 Wochen lang voll, weitere 13 Wochen zur Hälfte, bei freier Aerztewahl. Außerdem zahlt dieselbe in Todesfällen 70 bez. 50 Mark. Einfaches Verfahren in Krankheitsfällen. Schnelle, wöchentliche Auszahlung des Krankengeldes, überhaupt liberale Regulierung berechtigter Ansprüche.

Auskünfte erteilt bereitwilligst **die Geschäftsstelle in Dresden, Schandauer Straße 77, I.**

An Krankenunterstützungen wurden vom 1. Januar bis 7. November 1902 gezahlt Mk. 105 077,70.

Tüchtige und solide Vertreter werden jederzeit angenommen.

Ausnahme-Tage
Montag bis Freitag

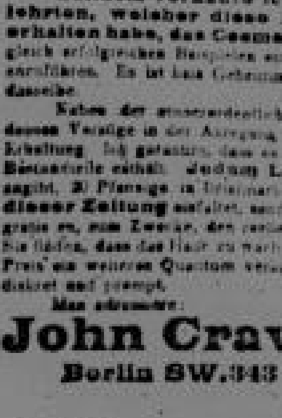
Damen-Blusen	von	90 Pf. an
Damen-Unterröcke, extra weit		80 " "
Barchent-Hemden f. Erwachsene, eigene Anf.		90 " "
Kräftige Winter-Socken		40 " "
Frauenstrümpfe, tiefschwarz		42 " "
Grosse Hausschürzen		55 " "
Hemden-Barchent, gute Qualität, Meter		23 " "
Hemdentuch		18 " "
Strickwolle, Pa. Qualität . . . Pfund		165 " "

A. Fasser Nchflgr.

Dresden-N., Hauptstrasse 6.

Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war **von Natur sehr dünn.** Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich [illegible] durch die Schweiz, mit einem älteren [illegible] Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung [illegible], ob **ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.**



Natürlicherweise [illegible] gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der [illegible] des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte [illegible] er mir eine Formel und empfahl mir [illegible]. Ich verfehlte nicht, sobald ich Graf erreichte, dies zu thun und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und **nach vierzig Tagen** war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen: der eine, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. **Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.**

Probe gratis!

Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmeticum. Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe.

Neben der [illegible] **für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der** Anregung des **Wachsthums des Haares und in dessen Erhaltung.** Ich garantire, dass es keine der Haut oder dem Haare **schädlichen Bestandtheile enthält. Jedem Leser,** welcher mir seine deutliche Adresse angiebt, **20 Pfennige** in Briefmarken für Porto u. s. w. **unter Nennung dieser Zeitung** zusendet, sende ich sofort **eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke,** den [illegible] Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen **gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum** versenden. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt diskret und prompt.

Man adressire:

John Cravon-Burleigh

Berlin SW. 343 Leipzigerstrasse 84.

Verein deutscher Schuhmacher

(Eingetragene Mitgliedschaft Dresden.)

Dienstag den 11. November 1902 abends 9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im **Volkshaus**, Ritzenbergstr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Diskussion über die Einführung einer Extrasteuer und Beschlußfassung hierüber.
2. Gewerkschaftliches.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer.

Unser diesjähriges **Herbstvergnügen** findet **Dienstag den 25 November im Trianon** statt. Karten hierzu sind im Bureau zu entnehmen.

Gewerkschaftskartell Pirna.

Dienstag den 11. November 1902 abends ½9 Uhr

Diskussions-Abend

im **Gasthof zum weißen Roß.**

Tages-Ordnung:

Tarife und Tarifgemeinschaft.

Referent: **E. Krumpe.**

Der Vorstand.

Metallschläger und Anslegerinnen!

Montag den 17. November

Versammlung

im Dresdner Volkshaus Ritzenbergstr. 2, Nähe des Schützenpl.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Metallschläger Deutschlands und der Wert einer Tarifgemeinschaft.
2. Gewerkschaftliche Mitteilungen. Debatte.

In dieser Versammlung darf kein Berufskollege fehlen.

Der Einberufer.

Sonntag und Montag

Kirmes-Feier

Alle herzlich willkommen.

Emil Gäbel.

Kaffee

vorzügliche Mischung, à Pfund 86 Pf.

Perl-Kaffee

Spezialität, rein u. kräftig schmeckend, à Pfd. 100 Pf.

Kaffee-Mischungen

fachmännisch zusammengestellt à Pfund M. **1.20, 1.60, 1.80** und **2.00.**

Haushalt-Chocoladen

garantiert rein, zum Kochen und Rohessen à Pfund **80** und **100** Pf.

Cacaos und **Thees** in allen Preislagen empfehlen

Gerling & Rockstroh.

Filialen und Niederlagen in allen Stadtteilen.

Eigene Fabrik!

Kleines, freundl., sep. **Zimmer** als Schlafstelle sofort zu vermieten Große Plauensche Straße 27, 4. Et. **Rädler.**

Zwei freundl. heizbare **Herren-Schlafstellen** sind frei **Feigengasse 9, I. l.**

Verantwortlicher Redakteur: **Gustav Riem**, Dresden.
Druck und Verlag von **Kaden & Komp.**, Dresden.
Hierzu 2 Beilagen.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 259. | Dresden, Sonnabend den 8. November 1902. | 13. Jahrgang.

Etwas „Wesentliches“.

Im östlichsten Preußen, wo, wie Euch bekannt,
Einst dozierte der große Kant
Reine Vernunft und sonst allerhand,
Und die Moral hat sicher gegründet
Auf dem kategorischen Imperativ,
Der uns im eignen Innern rief,
Was Recht und was Unrecht, deutlich verkündet,
In diesem Gebiet der reinen Vernunft
Hat einer von der Juristenzunft
Jüngst ein bedeutsames Urteil gefällt,
Das einiges Aufseh'n macht in der Welt.
Dem alten Kant würd' es imponieren,
Wenn er noch lebte; er würde spüren,
Wie seit anno dazumal die Wissenschaft
Vorwärts geschritten mit Schnelle und Kraft
Und wie wir an Erkenntnis und Wissen
Ihn, den Alten, weit hinter uns ließen.
Denn das alles wurde bewiesen durch
Zwei Juristen zu Angerburg.

Zu Angerburg nämlich, da gab's einen Fall,
Der war gar schwierig, Wetter noch 'mal!
Es hat ein Mann einen andern verklagt,
Weil der nicht erfüllte, was abgemacht.
Er hatt' ihm versprochen 'ne Filiale,
Da paßt's ihm nicht mehr mit einem Male,
Ließ jenen in Haus und Laden nicht rein
Und ließ den Kontrakt Kontrakt eben sein.

Weshalb er das that, das kommt erst nachher.
Doch wenn jetzt einer voreilig wär'
Und schlösse, der Mann bemerkte zu spät,
Daß bei dem andern ein Manko besteht
An Rechtschaffenheit oder Fähigkeiten,
So sag' ich hier stracks: Keines von beiden!
Auch glaubt der Mann nicht, daß er betrogen,
Als er die Unterschrift ernsthaft vollzogen —
Von Täuschung, von Schwindel und ähnlichen Gründen
Ist in diesem Prozesse gar nichts zu finden.

Ihr meint, der Fall sei dann einfach und klar?
Kontraktbruch sei ja ganz offenbar
Und selbstverständlich, daß Schadenersatz
Der Kläger bekomme nach billigem Satz?

Hm! So würd' es sein — wenn eines nicht wär
Und dieses eine wiegt zentnerschwer!
Wenn der Kläger ein braver Bürger und Christ,
Ihm Schadenersatz wohl gewiß ist;
Doch solches war dieser Kläger nun nicht,
Drum kriegt gleich die Sache ein andres Gesicht,
Er war ein waschechter Umsturzmann,
So rot, als man ihn nur finden kann.
Selbst zugegeben der Kläger hat,
Er sei ein echter Sozialdemokrat!

Nun ist Euch freilich bekannt von dem Rechte:
Es ist gleich für Gerechte wie Ungerechte!
Und selbst ein roter Sozialdemokrat,
Recht muß er haben, wenn recht er hat!
Und hätt' der Beklagte sonst nichts gewußt,
So hätt' ihn der Richter verurteil'n gemußt.

Doch der Beklagte wußte mehr.
Er hatte sich nämlich erschrocken sehr,
Als er nach dem Vertragsschluß zu hören bekam,
Daß er 'nen Roten in Dienste nahm.
Und solches hatte ihm sehr beflissen,
Der Hausbesitzer gethan zu wissen,
Desgleichen der Herr Superintendent,
Der den Roten genau gekennt
Und über den Kontrakt hat gerungen die Händ'.
Auf dem Landratsamt hat man's auch gesagt,
Als der [illegible] dort angefragt.
Und also ward es ihm offenbar,
Daß er schmählich hereingefallen war,
Dieweil der andere voll Hinterlist
Verschwiegen, daß er ein Roter ist.
Ein Roter in seinem Geschäfte — nein!
Das konnte, das durfte, das sollte nicht sein!
Handelt er doch mit Beamten, mit Leuten,
Die etwas vorstellen, die was bedeuten,
Die königstreu sind bis auf die Knochen
Und, wenn sie vom Roten nur erst gerochen,
Nimmermehr noch bei ihm kaufen,
Sondern den Konkurrenten zulaufen.
Und auch die frommen und anderen Anstalten
Würde als Kunden er nicht behalten.
Gab nicht der Herr Superintendent
Zu verstehen, daß es so kommen könnt',
Alldieweil doch ein guter Christ
Nicht kaufen kann, wo ein Roter ist
Einer Filiale Vorsteher und Leiter!
Das war zu bedenken, und dann weiter,
Wie sollt' vor dem Landrat er besteh'n,
Und wie würde es ihm ergeh'n,
Wenn er nach solcher Auskunft vom Amt
Nicht auf der Stelle und zornentflammt
Den Kontrakt zerfetzt und zerrissen,
Dem Roten vor die Füße geschmissen?
Hätte der Kaufmann nicht auf sich geladen
Zeitlichen, vielleicht ewigen Schaden?
Hätt' er nicht an der Autorität,
An der Obrigkeit Würde und Majestät,
An Thron und Altar abscheulich gefrevelt,
Wenn er den Kerl nicht [illegible]?
Wenn er, wider der Obrigkeit Willen
Dazu geschritten, den Vertrag zu erfüllen?

So klagte der Kaufmann dem hohen Gericht,
Doch helfen konnt' ihm das leider nicht,
Weil ein gesetzlicher Grund offenbar
In alle dem nicht zu finden war,
Der den Vertrag null und nichtig erkläre
Und also der Herr Amtsrichter wäre
Gekommen beinah' in die böse Klemme
Und in das entsetzliche Dilemme,
Den Kaufmann, den Braven, den Gutgesinnten,
Des Schadenersatzes schuldig zu finden,
Weil er, das ist ja hier offenbar,
Ein treuer Diener der Obrigkeit war.

Dies Unheil aber verhütet hat
Zur rechten Zeit noch ein Advokat,
Den der Beklagte sich hatte genommen,
Und der auf den rechten Trichter gekommen.
Der hat mit schmunzelndem Behagen
Das Bürgerliche Gesetzbuch aufgeschlagen.
Er wies auf den Paragraphen hin,
119 benummert, und da steht drin,
Daß ein Vertrag ist anfechtbar,
Wenn man im Irrtum befangen war,
Und wenn es ferner liegt klar zu Tage,
Daß bei besserer Kenntnis von der Sachlage
Und bei deren „verständiger Würdigung“
Es kam nie zu der Vertragsschließung.
Der Irrtümer aber giebt's mancherlei,
Es ist unter anderem auch dabei
Z. B. der über die Person,
Mit der man traf die Stipulation,
Respektive über die Eigenschaften,
Die dieser besagten Person anhaften,
Wobei nur daß eine erforderlich,
Daß sie im Verkehre sind wesentlich.

„Nun, ist es nicht wesentlich im höchsten Grade,
„Wenn jemand ist Sozialdemokrate,
„Für den Geld- und andern Geschäftsverkehr?
„Ich wüßte nicht, was „wesentlich“ mehr!
„Es hätte, das wird wohl nicht bestritten,
„Der Verkehr beim Besteh'n sehr gelitten
„Durch des Klägers rote [illegible]
„Wenn er nämlich eingestellt worden war!

Also dozierte der Rechtsanwalt
Und der Richter nickte und fällte bald
Das Urteil, in dem es kurz geheißen:
Daß der Kläger sei abzuweisen;
Weil dem Beklagten, als er unterschrieben,
Bis dahin unbekannt war geblieben,
Daß der andere ein Sozialdemokrat.
So hat er nicht gewußt, was er that.
Denn hätte er diesen Umstand gekannt
Und ihn gewürdigt sodann mit Verstand,
So hätt' er nie den Kontrakt gemacht,
Weil er sich dadurch in Schaden gebracht.
So ist der Vertrag also null und nichtig,
Und dieser Schluß ist logisch und richtig,
Weil der Umstand, daß jemand Sozialdemokrat —
Im Verkehr ist wesentlich im höchsten Grad!

So ward es verkündet zu Angerburg
Und allen Roten ging's durch und durch!
Jedoch die Guten mit freudiger Regung
Hörten von dieser Gesetzesauslegung.
Denn sie erkannten die Konsequenz,
Die sich ergiebt aus dieser Sentenz,
Daß im Verkehr es wesentlich sei,
Ob einer zählt zur roten Partei.
Alldieweil mit den obigen Gründen
Noch gar manches Urteil zu finden,
Das den Kontraktbruch, wenn er sich kehrt
Gegen Rote, für berechtigt erklärt,
Weil ein guter Bürger und Unterthan
Doch mit Roten nicht Vertrag schließen kann
Bei des Falles verständiger Würdigung,
D. h., wenn ihm droht eine Schädigung,
So daß der Rote sicher verliert,
Wenn er es wagt und noch prozessiert.
Obgleich, und das ist dabei das Best',
Das gleiche Recht steht sicher und fest.

Und wollen die Roten den Spieß umdreh'n,
So werden sie schon den Schaden beseh'n —
Man brächte sie mit Glanz auf den Schwung,
Ihnen fehlt die „verständige Würdigung“!

Nun endlich beginnt es in Deutschland zu tagen,
Nun geht es den Roten an Kopf und an Kragen
Dank zweien von der Juristenzunft
Im schönen Lande der reinen Vernunft.
Drum singt und klinget mit frohem Schalle:
Hoch lebe das gleiche Recht für alle!

Erstrahlen wird die Jahrhunderte durch
Der Ruhm der Juristen von Angerburg!

-ck.

Sächsische Angelegenheiten.

Im 15. sächsischen Reichstagswahlkreise ist in einer Versammlung ordnungsparteilicher Vertrauensmänner, die kürzlich in Chemnitz getagt hat, der Fabrikant Georg Rüdiger in Mittweida als Kandidat aufgestellt worden. Ueber die Verhandlungen wird noch folgendes mitgeteilt: Für die Kandidatur Rüdiger traten warm der Bürgermeister von Limbach, Dr. Goldenberg und der Amtshauptmann Halbauer-Chemnitz ein, während der Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter Harter, Neudörfchen-Mittweida, sich gegen dieselbe aussprach. Anwesend war u. a. auch der Mittweidaer Bürgermeister. Soweit sich überblicken ließ, schienen die anwesenden Landwirte wenig von der Kandidatur Rüdiger erbaut zu sein. Da Herr Rüdiger in Mittweida die Geschäfte des Handelsvertragsvereins besorgt, darf man sehr gespannt sein, wie er sich einerseits zu dessen Forderungen und anderseits zu denjenigen des Bundes der Landwirte stellt.

Herr Rüdiger, der sich während der Verhandlungen über seine Kandidatur aus dem Saale entfernt hatte, sträubte sich gegen deren Annahme und wies darauf hin, daß er rednerisch gering veranlagt sei. Er war ferner der Meinung, daß in den Reichstag Leute gehören, die über umfangreiches wirtschaftliches und politisches Wissen verfügen, was bei ihm nicht der Fall sei.

Hoffentlich sorgen die Wähler dafür, daß sich Herr Rüdiger keinen Zwang anzuthun braucht. Was dem Herrn Ordnungskandidaten abgeht, nämlich umfangreiches wirtschaftliches und politisches Wissen, ist dafür um so ausgiebiger bei dem Kandidaten der Sozialdemokratie, unserem Genossen Paul Göhre, zu finden.

Eine Universal-Reichstagskandidat. Die katholische Sächs. Volkszeitung empfiehlt für alle sächsischen Reichstagswahlkreise den Justizrat Dr. Porsch in Breslau als Zählkandidaten bei den nächsten Reichstagswahlen.

Streiks in Sachsen im Jahre 1901. Die wirtschaftliche Depression ist für gewerkschaftliche Kämpfe nicht günstig. Der Zahl nach haben die Streiks im Jahre 1901 nur wenig gegen das Vorjahr abgenommen, bei näherer Untersuchung aber zeigt sich, daß die Arbeitseinstellungen im verflossenen Jahre von weit geringerer Bedeutung waren wie die im Jahre 1900. Insgesamt waren in diesem Jahre nach der amtlichen Statistik 102 Streiks zu verzeichnen, 1901 97. Der Rückgang ist gering. Dagegen betrug 1900 die Zahl der in einem Betriebe gleichzeitig streikenden Arbeiter 12 735, 1901 dagegen nur 4125. Größten Umfang nahm 1901 der Weberstreik in Cunewalde, Obercunewalde, K...itz und Beiersdorf an, welcher mehrere Monate dauerte und mit einem teilweisen Erfolg der Streikenden endete. Es traten dort 583 von 762 Arbeitern in den Ausstand, wodurch sämtliche sechs beteiligten Betriebe zum Einstellen der Arbeit genötigt wurden. Am Streik der Flaschenmacher in Döhlen und Löbtau waren von 878 Arbeitern 417 beteiligt.

Was den Erfolg anbetrifft, so ist das Verhältnis im verflossenen Jahre fast dasselbe wie 1900. Die amtliche Statistik bezeichnete 1900 18 Streiks als solche mit vollem Erfolg, 1901 betrug die Zahl der Streiks mit vollem Erfolg ebenfalls 18. Teilweisen Erfolg hatten 1900 30, 1901 24, gar keinen Erfolg 1900 54, 1901 55. — Anscheinend werden die ungünstigen Verhältnisse in der wirtschaftlichen Depression durch größere Vorsicht bei Inangriffnahme der Arbeitseinstellungen ausgeglichen.

Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen versendet eine „kurze Darstellung ihrer Entwickelung“ an die Stadträte, Gemeindevorstände usw., deren ausgesprochener Zweck die Abwehr der Angriffe gegen die Genossenschaft und Aufklärung über die von verschiedenen Seiten lautgewordenen lebhaften Wünsche für Einschränkung der Leistungen und Abänderung ihrer Geschäftsführung ist. Den Agrariern sind nämlich die abzuführenden Beiträge zu hoch. Sie haben darüber geklagt, daß Personen Unfallrente beziehen, die ihrer sozialen Stellung nach solcher nicht bedürfen, daß die Ueberwachung der Rentenempfänger nicht ausreichend sei, daß die Verwaltung zu viel koste usw. Aus den beigegebenen Statistiken geht aber hervor, daß lediglich die enorme Zunahme der Unfälle und der dabei zu zahlenden Entschädigungen die Lasten vermehrt hat. Während sich beispielsweise im Jahre 1900 insgesamt 1835 entschädigungspflichtige Unfälle ereigneten, für die 173 104 M. erstmalige Entschädigung zu zahlen war, ereigneten sich 1901 deren 2530, für die 254 440 M. zu gewähren war. Allerdings hätten sich die Verwaltungsausgaben auch vermehrt, doch hätten hierbei die Kosten der ärztlichen Zeugnisse eine erhebliche Steigerung erfahren. Für diese hätte man 1897 nur 34 665 M., im vergangenen Jahre aber 55 117 M. ausgeben müssen. Die gesamten Verwaltungsausgaben hätten sich innerhalb der letzten fünf Jahre verdoppelt, doch sei das eben auf die vermehrte Arbeit zurückzuführen. In „beklagenswerter Weise“ würden auch von den Verletzten die Schiedsgerichte zu sehr in Anspruch genommen. „Leider“ hätte die Genossenschaft sämtliche hierdurch entstehenden Kosten, auch

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Von Bismarcks Kunstsinn und vom großen Maler Werner. In dem Oktoberheft der von Julius Lohmeyer herausgegebenen Deutschen Monatsschrift veröffentlicht der bekannte Paletteneger und Akademiedirektor Anton von Werner unter dem anspruchsvollen Titel: Fürst Bismarck und die Kunst einige Erinnerungen, die den Wert eines kulturhistorischen Dokuments mit einigem Rechte beanspruchen dürfen.

Herr von Werner, „der es ja wissen muß“ — nach dem Urteil seiner Freunde nämlich —, wie der Nationalheros zur Kunst stand, verkündet mit Stolz der staunenden Mitwelt, daß ihn seine künstlerische Thätigkeit seit 1870 vielfach mit dem Kanzler zusammengeführt habe. Ueber Kunst habe er freilich mit Bismarck nie gesprochen, meint aber doch auf eine „künstlerische Ader nach realistischer Natur“ (aber Herr von Werner!!) bei dem Fürsten schließen zu dürfen, weil dieser einst nach Tische den französischen Friedensunterhändler Jules Favre „von Kopf bis zu Fuß abgemalt“ und dabei nicht zu bemerken vergessen habe, Favre habe „so große Hände und Füße gehabt, daß er eigentlich hätte ein Deutscher sein müssen, weil das für einen Franzosen nicht charakteristisch ist“. Herr von Werner „wunderte sich im Stillen ehrfurchtsvoll“ darüber, daß man bei weltgeschichtlichen Ereignissen Zeit und Stimmung haben kann, solche Beobachtungen zu machen.

Um auf dem Fries um die Siegessäule zu Berlin auch Bismarck anbringen zu können, mußte Anton v. Werner sich im Jahre 1877 eingehender mit ihm befassen. Eine richtige Sitzung konnte er allerdings nicht erlangen, sondern mußte sich mit gelegentlichem Skizzieren bei Abendbesuchen usw. begnügen. Das genügte doch aber eigentlich nicht. Und — nun müssen wir ihm selbst das Wort geben: — „Der Ablieferungstag rückte immer näher und ich wurde immer drängender. Die Frau Fürstin versprach, ihr möglichstes zu thun. Endlich — drei oder vier Tage vor dem letzten Termin — wird mir die Fürstin Bismarck gemeldet, ich stürze (!) aus dem Atelier hinunter und sehe, wie sich aus dem vor der Thür haltenden Wagen der Arm der Frau Fürstin herausstreckt — die beiden mächtigen Kürassierstiefel ihres hohen Gemahls mir entgegenreichend. Das war alles ......“

Wie sich jedermann durch Augenschein überzeugen kann, hat Herr Anton v. Werner in der künstlerischen Wiedergabe dieser Kürassierstiefel eine Virtuosität erlangt, die ihn weit emporhebt über jenes von einem allerhöchst approbierten Kunstgeschmack längst in die gebührenden Schranken zurückgewiesene Malergesindel der Böcklin, Liebermann, Thoma, Stuck und Konsorten. Wir aber freuen uns, aus so berufenem Munde authentische Kunde von den feinen künstlerischen Instinkten des Jahrhundertmenschen zu vernehmen: er hatte, selbst in welthistorischen Momenten, einen Blick für große, also deutsche Hände und Füße und vermutete mit Recht die Hauptaufgabe der historischen Malerei in der korrekten Wiedergabe blankgewichster Kürassierstiefel.

So was Aehnliches haben wir uns immer gedacht! —m.

Dresdner Kunstchronik. [Theater.] Im königl. Opernhause wird Sonntag den 9. November die fünfaktige Oper Der Prophet von Meyerbeer in folgender Besetzung gegeben: Johann von Leyden: Herr Peter (zum erstenmale); Fides: Fräulein v. Chavanne; Bertha: Fräulein Eibenschütz (zum erstenmale); Jonas: Herr Jäger; Mathisen: Herr Nebuschka; Zacharias: Herr Wachter; Oberthal: Herr Hopf.

Als Weihnachtsmärchen wird das Hoftheater Görners Aschenbrödel, das Residenztheater Der kleine Muck von Karl Witt nach Hauffs Märchen und das Zentral-Theater Christrosen von Geisler zur Aufführung bringen.

Im Residenztheater gelangt morgen Sonntag nachmittag bei ermäßigten Preisen Der Verschwender zur Aufführung. Abends 7½ Uhr geht Alt Heidelberg zum 43. Male in Szene.

[Musik.] Im Sonnabend-Sinfonie-Konzert der Trenklerschen Kapelle im Gewerbehause kommen folgende Kompositionen zur Aufführung: 1. Ouverture Leonore Nr. 3 von L. van Beethoven. 2. Romanze für Violoncellsolo von G. Goltermann (Herr Fleischer). 3. Schneewittchen-Suite von Franz Curti. 4. Sinfonie Nr. 13 G-dur von Joseph Haydn. 5. Tragische Ouverture. Kriemhildens Leid und Untergang (nach dem Nibelungenlied) für Orchester komponiert von H. Schulz-Beuthen. (1. mal.) 6. Elegie für Kontrabaß von Joseph Franz (Herr Winkel). [1. mal.] 7. Waldweben aus dem Musikdrama Siegfried von Richard Wagner.

Führung im Kupferstichkabinett. Erfreulicherweise war am letzten Sonntag die hier besprochene Ausstellung des Kgl. Kupferstichkabinetts unserer Aufforderung gemäß aus Arbeiterkreisen außerordentlich gut besucht. Der mündliche Austausch zwischen diesen Besuchern und unserem Mitarbeiter Herrn Walter Hofmann kam schnell in Fluß. Auch morgen wird Herr Hofmann und Herr Streine, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, von ½12—1 Uhr im Kgl. Kupferstichkabinett wieder anwesend sein. Eigentliche Führungen lassen sich allerdings im Kabinett während der öffentlichen Besuchszeit nicht gut durchführen, da bei der Beschränkung der Räume das „übrige Publikum“ durch das laute Sprechen doch gestört wird. Auch können bei der Art der Aufstellung und der räumlichen Kleinheit der Objekte immer nur wenige Personen das gesprochene Wort durch Anschauung des Besprochenen kontrollieren. Das vorläufig als bestes Auskunftsmittel ist, wie die Dinge liegen, zu Hause vorher ruhig und gründlich die Besprechungen der einzelnen Blätter zu lesen und sich dann vor dem Werke ganz der Anschauung zu überlassen. Aber selbstverständlich ist Herr Hofmann auch morgen gern wieder bereit, an ihn gestellte Fragen zu beantworten und sich mit einzelnen über besondere noch ungeklärte Punkte zu unterhalten.

Ausstellung von Kunststickereien. Die Zeit ist längst vorüber, wo eine Nähmaschine nur zum Nähen einer kleinen glatten Stepp- oder Kappnaht vorhanden war und man es schon als einen Triumph der Technik ansah, wenn sich ein Saum gleichmäßig herstellen ließ. Um Zeugnis von der großen Vielseitigkeit in der Verwendung der einfachen Singer Familien-Nähmaschine zu geben, ist von der Singer-Komp. Nähmaschinen-Akt.-Ges. im früheren Lokal der Dresdner Filiale der Leipziger Bank, Ferdinandstraße 2, eine Ausstellung der verschiedenartigsten Arbeiten veranstaltet worden, die sämtlich ohne Anwendung besonderer Apparate ausgeführt worden sind. Schon vor einigen Jahren hatte die Singer-Komp. eine größere Ausstellung solcher Kunststickereien gezeigt; ein Vergleich mit dieser ersten Ausstellung fällt entschieden zu gunsten der neu vorgeführten Arbeiten aus, es ist ein Fortschritt sowohl in der Technik, wie in der Anwendung neuer Sticharten und Effekte festzustellen. Trotzdem die Herstellung der vielartigen und reichen Effekte auf den ersten Anblick oft schwierig erscheint, lehrt ein Versuch, daß die Technik durchaus nicht schwer zu erlernen ist und kein besonderes Talent erfordert. Ein kleines Geschick in der Führung des Rahmens bei gleichmäßigem Treten der Nähmaschine ermöglicht bei einigem Fleiß und etwas Ausdauer jedem, sich die Fertigkeit anzueignen. In allen Zweiggeschäften der Singer-Komp. wird außerdem unentgeltlicher Unterricht erteilt.

Bei einer näheren Betrachtung der ausgestellten Gegenstände sind zwei Hauptgruppen zu unterscheiden: die eine enthält Arbeiten, die lediglich angefertigt sind, um das Höchstmaß dessen zu zeigen, was durch geschickte Fadenführung beim Sticken mit der Nähmaschine an großartiger Wirkung zu erzielen ist, wobei der praktische Gebrauchszweck des Gegenstandes nicht in erster Linie steht, es sind dazu hauptsächlich zu zählen die großen gestickten Bilder, Landschaften, figürlichen Szenen, Tierstücke usw., die meist Kopien von Oelbildern sind; die andere Gruppe enthält alles das, was einem praktischen Zweck dient, wie Stickereien zum Kleiderschmuck, zu Decken, Kissen, Vorhängen, Krawatten, Durchbruch- und Spitzenarbeiten an Garnituren u. v. a. m. Was alle diese Arbeiten gemeinsam haben, ist die außerordentliche Sauberkeit und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in jenen Fällen, in denen der Ritter unterliegt, allein zu tragen. Die Genossenschaft habe die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Zahl der zu entschädigenden Unfälle ihre Ursache hat in unzulänglichen Sicherheitsvorkehrungen in den landwirtschaftlichen Betrieben. Man habe daher die früher den Trichtern der Genossenschaft allein übertragene Ueberwachung der Betriebe aufgehoben und für jede der fünf Kreishauptmannschaften noch je einen Aufsichtsbeamten mit der Ueberwachung betraut. Diese hatten bereits in den ersten sieben Monaten dieses Jahres in 425 Gemeinden 11 158 landwirtschaftliche Betriebe revidiert. Viele Mängel seien dadurch abgestellt worden. Wenn die Landwirte auch überhaupt genügend für Unfallverhütung sorgen würden, so würde die steigende Belastung der Genossenschaft bald eingedämmt sein.

Pirna. Mit einer eigentümlichen und seltenen Maßnahme ist unser Ort beglückt worden. Nach einer Bekanntmachung im Pirnaer Anzeiger wird über einen Teil der Umgebung von Pirna die Hundesperre verhängt. Die Ursache der Maßnahme ist eine tollwütige Katze, die in Krummhermsdorf mehrere Frauen gebissen hat. Es ist infolgedessen nun auf die Dauer von drei Monaten für Krummhermsdorf [illegible] und alle in einem Umkreis von 4 Kilometern gelegenen Ortschaften die Einsperrung aller Katzen angeordnet — ein Ukas, dessen Durchführung in der Praxis recht bedeutende Schwierigkeiten haben dürfte.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine Versammlung der beiden Stadtgemeinderäte von Ober- und Unterwiesenthal beriet über die seit längerer Zeit geplante Vereinigung der beiden Städte zu einer Gemeinde. Da man im allgemeinen dem Plane zustimmte, wurde aus jedem Gemeinderate eine Kommission zur Erledigung einschlägiger Vorfragen gewählt. — Auf dem sächsischen Bahnhofe in Leipzig fuhr am Donnerstag abend gegen 7 Uhr eine Maschine vom Abstellgleise an der Gasanstalt der Maschine eines nach Hof ausfahrenden Güterzuges in die Seite. Hierbei sind 2 Güterwagen zur Entgleisung gekommen, auch wurde die Maschine des Güterzuges beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden, auch erlitt der Betrieb keinerlei Unterbrechung.

Stadt-Chronik.

Der Talles der Antisemiten.

Ueberwältigende Beifallskundgebungen, gewaltige Begeisterung, rauschender Beifall, hehre, heilige Stunden, gewaltige Kundgebung, echt nationaler Geist, goldene Lettern usw. usw. usw. — aber kein Geld! Das ist die Signatur der Zusammenkunft der teutschen Männer in dem berühmten Meißen gewesen. Der blanke Talles! Zwar weist die Kasse „erfreuliche Fortschritte" auf, wie der Schatzmeister — ein schöner Name — vorsichtig sich ausdrückte, zwar weist der bei den Antisemiten schon bald sagenhafte Wahlfonds angeblich eine „ganz hübsche Summe auf" — die genannten Summen sind aber nicht [illegible] für die Veröffentlichung durch die Presse bestimmt — aber die Beiträge müssen pünktlicher als bisher an den Landesverein abgeliefert werden. Der Schatzmeister spricht davon, daß man ihn in seinem „schweren Amt" unterstützen möge. Der Aermste ist wirklich zu bedauern. Da hat er nun einen so schönen Namen, aber keinen Schatz. Zwar sind die armen Anbeter des verruchten Dreschgrafen gern bereit, Hurra zu schreien, wenn er die Juden theoretisch totschlägt, aber Geld ausgeben für die „hehre und heilige Sache" thun sie nicht gerne. Nachdem man sich dann eine ganze Zeit vergeblich den Kopf zerbrochen, wie man dem in der Antisemitenpartei chronischen Talles abhelfen könnte, kam der „grauße" Wachtdirektor a. D. um den [illegible] Sozialisten, die sich absolut nicht von den teutschen Mannhelden die Wahlkreise abnehmen lassen wollen, schwere Fehde anzukündigen. Dresden 3., Döbeln und Zschopau-Marienberg wollen sie uns entreißen. Aber Angst haben sie für Pirna und Meißen. Im dritten Wahlkreise, in dem der Freund Zimmermanns, Gräfe, noch immer nicht dem eifrigen Drängen Zimmermanns und seiner Freunde nachgeben will, ist die Frage noch offen. Gräfe ist zur rechten Zeit krank geworden, er wußte wohl, was ihm auf der Meißner Tagung bevorstand. Schön gesagt vom Oswald (gemeint ist nicht der durch seine Grobheit bekannte Inhaber des Abzahlungsbazars, sondern der Mann, der eine feine Pleite gemacht) waren die Worte: der Starke ist am besten allein! Ja, wenn z. B. der starke Oswald seiner Zeit bei der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals allein gewesen wäre und sich nicht vorsorglich einen „Diener" mitgenommen hätte, dann hätte er in Meißen nicht die große Pauke halten können. Radikal will Oswald werden, er will gegen die Wahlrechtsverkürzung, die Steuerzuschläge und die Erhöhung der Zivilliste Front machen. Donnerwetter! Er hätte sich früher auf seine Wut besinnen sollen. Seine Taktik ist aber stets darauf gerichtet gewesen, sich als den allerloyalsten, königstreuesten Mann hinzustellen, er lag stets platt auf dem Bauch, soweit das bei seinem ziemlich umfangreichen, offenbar mit Wachtdienst gepolsterten Korpus möglich ist und ist nur ärgerlich, daß man ihn von seiten der übrigen Ordnungsparteien so ganz links liegen läßt. Was hat es ihm nun genützt, daß er wie ein Ausrufer auf der Vogelwiese nach höheren Zöllen schrie, wenn ihm diese undankbaren Agrarier nicht einmal einen Kreis ablassen. Aus seinem angestammten Reichstagssitze in dem schönen Elbflorenz haben ihn die „verladeten" Sozialdemokraten herausgehauen und er mußte selbst die Kandidatur seinem Freunde Häckel, der ihm in Bezug auf das Maß des Redeergusses nicht das Wasser reichen kann, überlassen. Auch im 14. Kreise, den er schon in der Tasche zu haben glaubte und der ihm den Verzicht auf den sicheren Durchfall in Dresden schmackhafter machte, will man ihn nicht zum Nachfolger des Mannes, der sie [illegible] wurde — auf dem Rücken, des genialen Vizevorstehers, pardon Vizepräsidenten, designieren, wahrscheinlich, weil sich der preisgekrönte Frage gegen die Nachfolgerschaft eines von der Zunft der von ihm so bitter gehaßten Preßjünglinge empört hat. War also wieder nichts.

Jetzt schielt er mit beiden Augen nach der wendischen Türkei. Dort paßt er nach seiner Meinung gut hin und da hat er recht. Zimmermann hat sich so verwegen zum Ritter Georg der von der roten Rotte in [illegible] bedrohten deutschnationalen Schweine und des lieben einheimischen Rindviehs aufgeworfen, daß er der wendischen Türkei nach ihren Schweinen gleich das Liebste ist. Aber auch diese unserem Ritter Oswald vorschwebende Hoffnung scheint sich dem Wanderer in der antisemitischen Sandwüste als eine Fata Morgana zu entpuppen und statt der Visitenkarte mit dem so heiß ersehnten M. d. R. wird er sich solche mit Trauerrand in der Druckerei der Deutschen Wacht anfertigen lassen müssen.

Die Handwerker, die er mit seiner Wucherpolitik so vor den Bauch gestoßen hat, will er durch eine Altersversicherung trösten. Ganz besonders ärgerte den Judenhasser aber, daß solche Leute wie Goldberger und Ballin an hoher Stelle verkehren. Wahrscheinlich erscheint ihm als ein passender Umgang für Fürstlichen der Graf Pückler oder Ahlwardt oder — er wagt die Wonne des Augenblicks gar nicht auszudenken — der Wachtdirektor a. D. selber.

Aber so lange es das nicht giebt, radikal bis auf die Knochen in der Theorie; in der Praxis aber fein, leisetreterisch und volksverräterisch. Die Antisemiten sind bankrott in jeder Beziehung — nicht nur auf finanziellem Gebiete.

Die Redaktion unserer Zeitung befindet sich von heute an in der zweiten Etage des Vorderhauses Zwingerstraße 22. Die Verlegung machte sich notwendig wegen der Ausdehnung des technischen Betriebes. Es wird eine zweite Zwillingsrotationsmaschine aufgestellt werden.

Die Besucher der Sprechstunde, die von 12 bis 1 Uhr mittags abgehalten wird, müssen sich nach dem neuen Domizil der Redaktion heraufbemühen.

Wozu Bauunternehmer Geld haben. Bekanntlich wurden die Rostocker Maurer vor 14 Tagen deshalb ausgesperrt, weil die Maurer am Warenhaus Wertheim keine Ueberstunden machen wollten. Ein beiderseitig unterschriebener Kollektivvertrag verbietet Ueberstunden. Es handelte sich anfänglich um 12 Mann. Nun suchen die Rostocker Meister Streikbrecher. Da bekanntlich die Bauunternehmer heidenmäßig Geld verdienen, können sie auch mit den Hundertmarkscheinen um sich werfen. Auch die Rostocker machen es so. Zwei Rostocker Meister setzten sich vor 14 Tagen in den Zug und fuhren nach Halle. Hier holten sie sich den Agenten Thomas und fuhren über Dresden nach Böhmen, holten sich 5 Arbeitswillige und transportierten sie nach Rostock. Dann fuhr der Maurermeister Meyer aus Rostock wieder nach Dresden und engagierte den Unteragenten Adam von hier. Alle drei fanden elf Mann, die ihnen Fahrkarten nach Rostock abnahmen. Sieben davon wollen Arbeitswillige spielen. Die Rechnung wird sich nun folgendermaßen stellen:

Fahrgeld der Baumeister und Agenten 3. Klasse	115 M.
Spesen, 14 Tage, drei Mann	200 „
Lohn für zwei Agenten	90 „
Transport der Arbeitswilligen	137 „
Summa:	542 M.

Entgangenen Arbeitsverdienst, den diese Herren gewöhnlich mit 2 M. pro Stunde berechnen, wollen wir gar nicht anrechnen, weil wir annehmen, daß diese Herren sehr wenig versäumen. Wertheim, der Bauherr, hatte die Lieferungsfristen verlängert, als er sah, daß seinethalben der Vertrag gebrochen werden sollte. Die Arbeit drängte somit nicht, mehr Lohn wurde auch nicht verlangt, nur um sich als Cäsaren aufzuspielen, wird das Geld zum Fenster hinausgeworfen. Sollen die Unternehmer aber einen Ofen für 3 M. im Winter in die Bude setzen, oder sollen für eine gute Baubude 2 M. Tagelohn mehr ausgeben, dann thun sie, als reichte das Geld nicht. Bei dieser Sachlage giebt es noch Leute, sehr gelehrte Leute sogar, die dann meinen, Meister und Gesellen würden sich wie Brüder vertragen, wenn die Aufwiegler nicht wären. Die Arbeiter brauchen wirklich keine Brille, um die Kluft zu erkennen, die sie von ihren sogenannten „Brotgebern" trennt, die Kluft, die die Mittelstandsretter zu erweitern sich eifrigst bemühen.

Gegen die Beschränkung des Straßenhandels fand am Donnerstag im Saale des Volkshauses eine Protestversammlung statt, in der man sich sehr scharf gegen die Einschränkung der Existenzmöglichkeit aussprach und eine Resolution annahm.

Frau Adelheid Popp-Wien spricht heute Sonnabend, abends 9 Uhr im Gasthofe zu Pieschen und morgen Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Volkshaus über Bauernfang und Sozialismus und über die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Frauen. Es ist deshalb wohl zu erwarten, daß Arbeiter und besonders auch Arbeiterinnen zahlreich diese Versammlungen besuchen, um so mehr, als Genossin Popp lange in der österreichischen Frauenbewegung an hervorragender Stelle gestanden hat.

Mit den Stadtbauräten scheint Herr Hartwig gern ein Hühnchen zu rupfen. Er sagt ihnen in den Stadtverordnetensitzungen allerlei Bosheiten und Anzüglichkeiten, die durchaus nicht immer berechtigt sind. Hartwig glaubt nämlich, als ehemaliger Baubeflissener, alles besser zu verstehen und es ist in vielen Fällen eitel Rechthaberei, was er betreibt. In der letzten Sitzung warf er dem Kollegen vom Hochbauamt [illegible] vor, während er sonst den Herrn vom Tiefbauamt besonders in sein Herz geschlossen hat.

Um gewissermaßen den Beweis zu erbringen, daß die Verstadtlichung der Straßenbahnen unter allen Umständen für unsere Stadt empfehlenswert gewesen wäre, stellen sich die Straßenbahnen sehr ablehnend allen Wünschen der Einwohner gegenüber. Das kam wieder deutlich in der letzten Stadtverordnetensitzung zum Ausdruck. Der Bezirksverein für die Vorstadt Trachenberge mit Wilder Mann war bei den städtischen Kollegien vorstellig geworden und die Stadtverordneten hatten einen Antrag auf Zusammenlegung der Straßenbahnlinien St. Pauli-Friedhof—Albertplatz und Neustädter Bahnhof—Marienstraße in eine Linie gestellt. Wie aus dem seitens des Rates an die Stadtverordneten gerichteten Schreiben hervorgeht, haben die mit der Deutschen Straßenbahngesellschaft gepflogenen Verhandlungen zu einem negativen Ergebnis geführt. Die Direktionen verhalten sich strikte ablehnend. Im Interesse des Verkehrs wie der Einwohner muß immer mehr dringend die Uebernahme der Verkehrsmittel in kommunale Regie angestrebt werden.

—st— **Studentische Gepflogenheiten und die Polizei in Plauen.** Der in Leipzig die Rechte studierende Frhr. Karl Bruno Gerling soll in der Nacht vom 4. bis 5. September mit einem Studenten Hake [illegible] gesungen und dabei mit dem Stocke an Bäume und Zäune geschlagen haben. Da forderte sie ein Schutzmann auf, ihre Personalien anzugeben, worauf sie ihm prompt ihre Studenten-Legitimation zeigten. Diese entsprach indes, weil der Geburtstag darauf fehlte, nicht ganz dem polizeilich-bureaukratischen Schema. Sie verweigerten jede weitere Auskunft mit der Motivierung, daß das, was überall genüge, für die Plauensche Polizei auch ausreichend sein müsse. Davon ließ sich der Schutzmann jedoch nicht überzeugen und die Herren mußten, wie das bei Arbeitern in solchen Fällen ganz selbstverständlich ist, mit auf die Wache. Dabei sollen sie sich höchst unwillig mit Händen und Füßen gewehrt haben. Auch dort weigerten sie sich, ihre Namen zu nennen, weshalb Hake schließlich in die Arrestzelle gesperrt und Gerling aus dem Wachlokale etwas unsanft hinausgesetzt wurde. Empört über das ihm gegenüber ganz unziemliche Auftreten des Schutzmannes verlangte er wiederholt und energisch nach dessen Nummer, damit er sich beschweren könne. Dies wurde ihm jedoch verweigert. Auch hat er mit recht drastischen Ausdrücken um sich geworfen und soll Hausfriedensbruch begangen haben. Die nach dem Eröffnungsbeschluß so schaurig klingende Geschichte wurde an Gerling — gegen Hake wurde nicht verhandelt — mit 35 M. Geldstrafe gerochen. Die Urteilsbegründung war in mancher Hinsicht interessant und dürfte der Plauenschen Polizei wenig gefallen. Da hieß es u. a.: Die Polizei habe nicht ganz korrekt gehandelt. Man hätte die Legitimation genügen lassen und wenn Ergänzungen notwendig waren, bei der Leipziger Universität weiteres erfahren können. Auch wäre nicht recht einzusehen, warum man Hake in die Arrestzelle gesteckt habe. Ebenso hätte man auf Verlangen die Namen der Schutzleute nennen können. Es wäre zu wünschen, daß durch solche richterliche Kritik polizeilicher Gepflogenheiten der Uebereifer vieler thatenlustiger Polizeibeamter etwas eingedämmt würde, auch Nichtstudenten gegenüber.

—st— **Verantwortlichkeit der Arbeiter im Transportgewerbe.** Der bisher völlig unbescholtene Kutscher Oswald Ludwig Wilch ist am 1. Juli d. J. auf hiesiger Holbeinstraße mit einem mit etwa 80 bis 90 Zentnern belasteten Wagen nahe am Schnittgerinne an das Geschirr einer dort haltenden Milchhändlerin angefahren. Dabei ist sie mit ihrem Wagen zu Boden geworfen und unbedeutend verletzt worden. Wilch wendet ein, der Wagen sei schlecht geschmiert gewesen. Durch diesen Umstand und die große Belastung wäre die Lenkbarkeit des Wagens vermindert worden, wozu noch komme, daß die Frau ebenfalls leichtsinnig gehandelt habe, weil sie bei seinem Herannahen, da sie die Kollision hätte voraussehen müssen, nicht etwas zurückgefahren sei. Das Landgericht erachtete diese Gründe für nicht stichhaltig und erkannte wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 10 M. Geldstrafe, die mehr eine ernstliche Verwarnung sein sollen.

Explosion. Am Freitag in der zweiten Mittagsstunde hörten die Bewohner der Leipziger und Oschatzer Straße zwei starke Detonationen, die schußähnlich klangen. Auf der Oschatzer Straße waren städtische Arbeiter mit dem Räumen der Schleuse beschäftigt. Ein Arbeiter war in den Schleusenschacht gestiegen, als plötzlich eine Explosion entstand. Der Arbeiter fiel ohnmächtig, im Gesicht schwer verbrannt, in die Wasserrinne. Er wurde mühsam herausgeholt und zunächst zu einem Arzt und dann mittels Krankenwagens nach seiner auf der Kändlerstraße gelegenen Wohnung gebracht. Wie die Explosion entstehen konnte, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Von den Leuten wurde bestimmt behauptet, daß sie kein Licht gebraucht hätten.

Genauigkeit der Ausführung. Es sind zwei Sticharten, die bei den gestickten Bildern in Anwendung gekommen sind: der Flach- oder Plattstich und der sogenannte Grainierstich. Die Grainierstickerei bietet eine wertvolle Ergänzung zur Flachstickerei: mit der letzteren werden die glänzenden und Lichtstellen gestickt, während die erstere matt wie Pastellmalerei wirkt und der Zeichnung einen milden, etwas unscharfen Charakter giebt, der der modernen Malerei entspricht. So reizend und verwendbar die Grainierstickerei ist, so leicht verständlich ist die Technik, besteht sie doch nur aus einfachen Steppstichen, wie sie jede Nähmaschine ohne weiteres macht und nur durch ein eigenartiges Drehen des Rahmens wird eine weitgehende Mischung der Farben erzielt.

Ueberaus reich sind die Sticharten und sonstigen Wirkungen, die bei den praktischen Gebrauchsgegenständen zu finden sind. Auch die japanische Art der Stickerei, bei der von einer Schattierung abgesehen und nur durch Unterlegung eine leichte plastische Wirkung erzielt worden ist, zeigt sich auf einer Decke in weißer Seide mit Netzgehängen. Ferner verdient besonders die Grainierstickerei erwähnt zu werden. Diese letztere Technik ist der Firma, wie wir hören, durch Patent geschützt, so daß sie nur mit ihrer Erlaubnis benutzt werden darf. Die Grainiertechnik ist dadurch besonders wertvoll, daß sie eine große Reichhaltigkeit in der Ausführung gestattet und überdies infolge ihrer Stichart vollkommen widerstandsfähig und dadurch geeignet ist, auf Kleidungsstücken, wie Hemden-Einsätzen, Blusen, Schürzen und Taschentüchern angewendet zu werden. Diese Technik ist denn auch schon von der Industrie vielfach aufgenommen worden. Besonders wirksame Stücke, Decken, Kinderkleider usw. sind unter Verwendung von aufgestickten Einlagen hergestellt. Außerdem möchten wir besonders auf die reiche Kollektion in Hohlsaumarbeiten und Monogrammstickereien aufmerksam machen. Besonderes Interesse bietet ein Läufer, von Professor Christiansen-Darmstadt entworfen, und Richard Wagners gesticktes Porträt. Die Ausstellung wird nur kurze Zeit und zwar bis Mitte November geöffnet bleiben.

„Es ist die höchste Eisenbahn." Die wenigsten, die diese Redensart gebrauchen, dürften wissen, daß sie eigentlich ein Zitat ist, das nur im Zusammenhang seine besondere Bedeutung und Berechtigung hat. Wie Ferdinand Dieter in der Berliner Zeitschrift des Vereins für Volkskunde mitteilt, stammt es aus einer Posse von Adolf Glaßbrenner, dem bekannten Vertreter des Berliner Volkswitzes: Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße. Da hält der Briefträger Bornike um die Hand der Tochter eines Stubenmalers an. Eine brave, ehrliche Haut ist er, nur ein wenig zerstreut, weil ihm, wie seine Auserwählte Karline meint, „seine Silberproschens vor de Beene immer durch den Kopp jehen". So verwechselt er immer die Dinge, die ihm zugleich durch den Kopf gehen, untereinander. Als ihm sein Schwiegerpapa eröffnet, was er seiner Tochter als Mitgift geben werde, antwortet er: „Diese Dochter is ganz hinreichend; ich heirate also Ihre Mitgift." Gegen Ende der Szene bricht Bornike eiligst auf, da die Leipziger Post eingetroffen ist, und sagt beim Abschied: „Es is die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit is schon vor drei Stunden angekommen."

Männlicher und weiblicher Geist. Eine Reihe von kühnen Behauptungen hat ein englischer Gelehrter in einem Aufsatz der Westminster Review aufgestellt und verfochten. Er geht von der Anschauung aus, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen der männlichen und der weiblichen Veranlagung des Geistes bestehe. Der männliche Geist beruhe hauptsächlich auf Ueberlegung und sei daher schöpferisch, der weibliche hauptsächlich auf Gedächtnis und sei daher mehr zur Nachschöpfung oder Reproduktion geeignet. Nicht jede Frau aber besitze einen weiblichen Geist, wie umgekehrt auch viele Männer eine weibliche geistige Veranlagung haben. So sei der Geist eines Naturforschers stets männlich und müsse es sein, der eines Geistlichen aber weiblich. Nun versucht der Urheber dieser Behauptungen des weiteren nachzuweisen, daß unsere Erziehung vom Anfang bis zum Ende im wesentlichen auf dem Einflusse des weiblichen Geistes begründet sei, namentlich deshalb, weil sie ihren Ursprung und ihre Entwickelung unter Einwirkung des geistlichen Standes genommen habe. Die praktische Forderung jenes Forschers geht dahin, daß der bisher in der Erziehung vernachlässigte männliche Geist durch den Unterricht von vornherein beim männlichen Geschlecht stärker entwickelt werden müsse, indem die Ausbildung vernünftiger Ueberlegung durch die Lehre wissenschaftlicher Anschauungen gefördert werden müsse. Dazu sei es nötig, daß die Knaben auf der Schule eine praktische Kenntnis in den Naturwissenschaften, namentlich in der experimentellen Physik und Chemie erhalten, die sie dann befähigen, ihre Denkkraft an dem Muster wissenschaftlicher Gesetzmäßigkeit zu bilden; daraus würden sich dann, so meint jener Apostel des männlichen Geistes, diejenigen Eigenschaften entwickeln, die zur Wohlfahrt und zum Bestand eines Volkes notwendig sind, das sich auf praktischem Gebiet, und namentlich auf dem der Industrie und des Handels, zu bethätigen hat.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Gerhart Hauptmanns neues Drama Der arme Heinrich, das in der ersten Hälfte des Dezember im Berliner Deutschen Theater zur ersten Aufführung kommen wird, behandelt den Stoff, den Hartmann von der Aue in seinem bekannten Epos Der arme Heinrich erzählt hat, die Errettung eines [illegible] durch den hingebenden Opfermut eines jungen reinen Mädchens. Gerhart Hauptmann hat sich stofflich ziemlich eng an den mittelalterlichen Dichter angeschlossen. Sein Drama — das ein in tiefstem Sinne erlebtes Werk sein wird — ist in Versen geschrieben.

Die verblichenen Reste Calderon de la Barcas wurden am 26. Oktober nach dem neuen, in der Calle Ancha de San Bernardo zu Madrid errichteten Gebäude in einem sechsspännigen Leichenwagen übergeführt, dem der Gouverneur und der Bürgermeister, sowie Vertreter des Königs und der Königin-Mutter folgten. Die Schleifen des Katafalks trugen Vertreter der spanischen Akademie und der Schriftsteller-, Presse-, Künstler- und Schauspielerverbände. Vor dem Teatro Español standen die dort wirkenden Künstler, während Maria Guerrero vom Balkon des Hauses Blumen auf die Sargurne streute.

Ein belgisches Blatt hatte jüngst gemeldet, daß das einzige nachgelassene Werk Zolas der Text einer Oper sei, die von Bruneau in Musik gesetzt werden würde. Der Komponist teilt nun einem Pariser Abendblatte mit, daß jenes Gedicht allerdings das letzte Werk Zolas sei, es sei jedoch nicht das einzige seiner hinterlassenen Werke; er (Bruneau) besitze vielmehr noch andere Operntexte von Zola, die er lange vor dem Tode des berühmten Schriftstellers erhalten habe und die er alle in Musik setzen wolle. Ob Zola noch andere Werke hinterlassen habe, wisse gegenwärtig Frau Zola selbst noch nicht, da die Papiere des Verstorbenen noch nicht geordnet seien.

Schwester Fides, ein Schauspiel in drei Aufzügen und einem Vorspiel von Lu Volbehr, der Gattin des magdeburgischen Kunsthallendirektors Theodor Volbehr, fand bei seiner Erstaufführung am Hoftheater in Schwerin eine beifällige Aufnahme.

Recht boshaft schreibt die Kölnische Volkszeitung: „Kompott ist etwas Gutes und Gesundes, was hilft einem aber das schönste Kompott, wenn einem der Löffel dazu fehlt? Dieser Schwierigkeit hat die gemütliche, neun Tage lang gezogene Düsseldorfer Ausstellungslotterie für Westdeutschland in merkwürdiger Weise abgeholfen, indem sie neben ihren sonstigen 3958 Gewinnen nicht weniger als 17700 Kompottlöffel zu je 5 M. Wert unter die glücklichen Gewinner verteilt hat."

Björnsons [illegible] umstrittenes neues Schauspiel Auf Storhove, das an Ibsenismus anknüpft, hat bei der Erstaufführung am Hoftheater zu Stuttgart nur eine laue Aufnahme trotz guter Darstellung gefunden.

Otto Ernsts Komödie Gerechtigkeit hat bei seiner Erstaufführung in Wien versagt. Die Kritik wendet sich sehr energisch gegen das Stück. Das Publikum spendete erst dem vierten Akte Beifall. Die übrigen Akte langweilten offenbar.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wat'n sen' sien Uhl, is'n annern sien Nachtigall! Die hiesigen Fischwaren- und Delikatessenhändler sowie der Erste Dresdner Marktbellenverein haben den Stadtverordneten ihren Dank für ihre Zustimmung zu dem das Verbot des Straßenhandels betreffenden Beschlüssen des Rates ausgesprochen.

Wilderer in der Dresdner Heide. In letzter Zeit sind in der Dresdner Heide in der Nähe von Bühlau des öfteren Spuren von Wilderern zu bemerken gewesen. Den Waldwärtern ist es nun gelungen, in der Nacht zum Donnerstag eines Wilddieben in der Person eines in Rochwitz wohnhaften Steinmetzen habhaft zu werden. Er war eben im Begriffe, das mittels einer Schlinge gefangene Reh auf einem Handwagen fortzuschaffen, als er entdeckt und verhaftet wurde.

Vermischte Nachrichten. Donnerstag abend gelang es der Polizei, eine schon lange gesuchte Betrügerin der Südvorstadt während ihrer Thätigkeit festzunehmen. Im Laufe der letzten Wochen erschienen in einer Anzahl Geschäfte, wie Fleischer-, Bäcker-, Kolonialwarenläden, kleine Kinder, die im Auftrage ihrer Eltern Waren verlangten und die Bemerkung machten, „die Mutter kommt selbst und bezahlt". In Wirklichkeit waren die Kleinen im Alter von 5—8 Jahren von einer Frau geschickt worden, die die Kinder bestimmt hatte, die unwahren Angaben zu machen. Sobald die Kinder die Waren aus dem Geschäft herausbrachten, nahm die Schwindlerin dieselben den Kindern ab und verschwand. — Von einem Möbelwagen wurde am Donnerstag auf dem Altmarkte, an der Ecke des Droschkenhalteplatzes, ein Gaskandelaber angefahren und umgebrochen. Der Kutscher hatte beim Umfahren der betreffenden Ecke die Kurve nicht genügend abgeschätzt. — In der Nacht zum 1. November wurde bekanntlich in der hiesigen Schuhfabrik von Eberle u. Treibmann ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die eifrig geführten, von denen zwei in Dresden und wurde bei dem Tapezierermeister Hörz in Löbtau ein Einbruch verübt. Der Einbrecher hatte es auf den im Kontor stehenden eisernen Geldschrank abgesehen; er konnte ihn wohl anschrauben, aber nicht öffnen vermocht. Der Dieb mußte unverrichteter Sache wieder flüchten. — Freitag früh bald nach 6 Uhr verunglückte auf dem Friedrichstädter Bahnhofe ein Weichensteller, der auf einen im Ausfahren begriffenen Zug springen wollte. Er trug eine Quetschwunde an den Zehen davon. — In einer Fabrik der Johannstadt wurde am Montag ein jüngerer Arbeiter an der linken Hand erheblich dadurch verletzt, daß er damit einer Stanzmaschine in nahe kam, die ihm die Hälfte des Daumens abquetschte.

In der Antonstadt hat gestern ein Mädchen in der Wohnung der Herrschaft einen da mit bedienenden jungen Mann von rückwärts unversehens unter beiden Armen in dem Augenblick gekitzelt, als derselbe scharf geschliffene Messer in den Händen hielt. Der junge Mann hatte sich jählings in der Ueberraschung herumgedreht und dabei ist das Mädchen in den Unterleib gestochen worden. Eine Lebensgefahr ist vorläufig nicht vorhanden.

Versammlungskalender für Sonntag.

Vorm. 11 Uhr Volksversammlung im Volkshaus, Rinenbergstraße.
6. Wahlkreis. (Gruppe Cossebaude, Steyrich, Kemnitz, Gohlis.) Nachm. 4 Uhr Versammlung im Einhöchstädten zu Gohlis.
8. Wahlkreis. Nachm. 3 Uhr Gemeindevertreter-Konferenz im Weißen Roß in Pirna.
Bauarbeiter. Vorm. 11 Uhr Versammlungen in der Linde in Naußlitz und im Gasthof zu Pieschen.
Radfahrerklub Vorwärts. Vorm. 9 Uhr Partie. Abfahrt: Albertplatz.

Briefkasten.

M. Schn., Mickten. Die Kündigung seitens war nicht richtig. Das Gericht kann den Anteil des Mitgliedes eines Konsumvereins mit Beschlag belegen.

M., Löbtschenbrode. Das kommt ganz darauf an, ob ein Verschulden, eine Fahrlässigkeit des Bremsers vom Gerichte als vorliegend erachtet wird. Deshalb läßt sich darüber auch gar kein Urteil abgeben.

Als Parteibeitrag gingen ein: Für Auskunft —,60 M., —,30 M., —,20 M., —,70 M., —,50 M., —,20 M.

Wetterbericht nach der Wettersäule an der Augustusbrücke vom 8. November, mittags 12 Uhr.

Barometer: 755. Veränderlich.
Thermometer: + 11° R.
Thermometertagesgrad: Min. +2, Maxim. +9
Hygrometer: 85%.
Wasserstand der Elbe: —166 cm.

Vorteilhaft für jeden Stand.

Auf Kredit!!

Ca. 200 Paletots

Ca. 300 Anzüge

Anzahlung 6, 8 und 10 Mark
Abzahlung pro Woche 1 Mark
sind billig zu verkaufen.

S. Osswald
DRESDEN
Marienstrasse 12, I. u. II. Et.

Dresden, nur Marienstrasse 12, I. u. II. Et.
Kredit auch nach auswärts.

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Trianon. Sonntag von 4 Uhr an: **Grosse Ballmusik.** Von 4 bis 7 Uhr: Tanzverein. Montag von 7 Uhr an: Ballmusik. — Von 7 bis 11 Uhr: Tanzverein. Hochachtungsvoll Rich. Brix.

Hausfrauen kaufet nur Regenten-Kaffee in Original-Paketen à ½ und 1 Pfund mit Gratis-Zugaben von feinsten Porzellan-Kaffee- u. Speise-Services, Ober-Glas- u. Ei-Servicen à 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100 Pf. per ½ Pfund. **Georg Gruber** Albrecht Köpping Nchf. Josephinenstr. 9.

Sehrnahrhaft u. gesund! **ff. Cacaothee** mit Zucker kandiert ganzes Pfd. 2,3 Mk. Garantiert reiner **Nähr-Cacao** ½ Pfd. 33 Pf. ff. gebrannter **Kaffee** à Pfd. 78 Pf. beim **Chocol.-Hering.**

Zwei Wohnungen für je 550 Mk. zu vermieten und per 1. April 1903 zu beziehen im Dresdner Volkshaus Rinenbergstraße 2. Näheres daselbst 1. Etage, Zimmer 4.

Ich habe mich hier als **praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** niedergelassen und wohne **Dresden-Striesen, Augsburgerstr. 22, I.,** gegenüber der Falken-Apotheke.
Dr. med. W. Roeth.

Grosser Uhren-Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung. Habe meine schon bekannten billigen Preise in gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren, Regulateuren, Wand- u. Weckuhren etc., sowie sämtlichen Goldwaren um 25 Prozent herabgesetzt. **Ernst Rämisch,** Uhrmacher 7 Wettinerstrasse 7.

Die grosse **Paletot-Woche** hat begonnen und sollen **1000 Winter-Paletots** für Herren, junge Herren u. Knaben verkauft werden. Neben den Vorzügen tadellosen Sitzes, bester Arbeit und Ausführung **konkurrenzlos billige Preise.** Ein jeder überzeuge sich von diesen Thatsachen und dieser Offerte.

Einzig sind unsere **Winter-Joppen** jede Form, jede Grösse Preise: M. 4.50, 6, 7.50, 9, 11, 13, 15 bis 19.

Gratis-Zugaben bei jedem Einkauf.

Kaufhaus Zur Glocke nur Freiberger Platz. Anerkannt als grösstes und billigstes Etablissement für feine Herren-Kleidung.

Gasthof Pieschen. Sonntag und Montag **Gr. öffentl. Ball-Musik.** Von 4 Uhr an: Tanzverein. Hochachtungsvoll R. B.: August Leipert.

Gambrinus-Säle, Löbtauer Strasse 52. Sonntag 4 Uhr **Ballmusik.** Eintritt 10 Pf. Tanzmarken 10 St. 60 Pf. Montags von 7 bis 10 Uhr: Freier Tanz. Eintritt 20 Pf. Volles Orchester. Wiener Besetzung. Es ladet höflichst ein August Hess. Tanzmarken 10 St. 60 Pf.

Gasthof Niederhäslich. Zur Kirmes Sonntag und Montag **Oeffentl. Tanzmusik.** Selbstgebackenen Kuchen und ff. Speisen und Getränke. Es ladet ergebenst ein R. Hirschfelder u. Frau.

Deutsches Haus, Potschappel. Sonntag den 9. und Montag den 10. November **Grosse Kirmes-Feier.** Sonntag von nachm. 5 Uhr, Montag von abends 7 Uhr an: **Grosse Ballmusik.** Empfehle gute Speisen und selbstgebackenen Kuchen. Um recht zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll Franz Thiel.

Hörisch' Restaurant Luisenstrasse 67 empfiehlt seine freundl. Lokalitäten einer gemeinten Beachtung. Gut gepflegte Biere. — Grosser Mittagstisch von 35 Pf. an. Stamm-Frühstück u. -Abendbrot. Hochachtungsvoll **H. Hörisch.**

I. Johannstädter Konzerthaus 9 Lortzingstraße 9. Täglich: **Gr. Gesangs-Konzert.** Eintritt gänzlich frei. ff. Biere und Speisen. Hierzu ladet ein E. Fallen. Sommer-, Herbst- u. Winter-Ueberzieher verkauft Heller, Trebgasse 5, 3.

Allgem. Kranken- und Begräbniskasse für Schneider und verwandte Berufsgenossen. Zu unserem **Familien-Abend,** Montag den 10. November, im Tivoli, sind noch Programme zu haben bei Herrn Kassierer Gerlach, Moritzstr. 12. Um zahlreichen Besuch bittet **Fr. Köhn.** Obmann.

Restaurant Hermann Triebel Pirnaer-Straße Nr. 30 empfiehlt seine freundl. Lokalitäten einer geneigten Beachtung. Gutgepflegte Biere. — Vorzügliche Speisen. Asphalt-Kegelbahn.

Wir suchen zum sofortigen Antritt in unsere Verkaufsstelle Neundorf **1 Verkäuferin und 1 Lehrmädchen.** Zu melden im Kontor in Pirna, Neubahnstraße 8. **Consumverein Vorwärts, Pirna.**

Schränke, Vertiko, Spiegel, Sofa, Matratzen, Bettstellen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen bei **E. Lehse** Löbtau, Kaitz-Wallwitzplatz 3.

Zur Aufklärung und Warnung.

Die unterzeichneten, dem Verbande der Krankenkassen Dresdens und Umgegend angehörenden Kassen empfehlen sich allen Kollegen, Gewerbetreibenden, Beamten usw. zum Beitritt. Sie gewähren Krankengeld, Sterbegeld, freie ärztliche Behandlung, Medikamente und Heilmittel, einzelne auch für Familienangehörige.

Durch Gesetzes Zwang, dem Zusammenbruch der Reichsbank, dem Verhandensein des gesetzlichen Reservefonds, garantiert durch Reichsbanken, Kontrolle der Aufsichtsbehörde, in deren Schreiben und Leistungsfähigkeit Jungs bewachen. Mitglieder haben die Wahl unter etwa 30 Kassen. Die Verband hat ein eigenes Genesungsheim für Reconvalescenten in gesunder, waldiger Höhe Geisendorf bei Kamenz. Die meisten Kassen gewähren nicht nur 13, sondern 20 bis 26 Wochen, einzelne noch länger für eine Krankheit Unterstützung. Was im Statut versprochen, ist von Seitenden stets erfüllt und wird es auch in Zukunft werden.

Daß die Verbandskassen zum wiederholten in die Oeffentlichkeit treten, geschieht, um Versicherungsbedürftige wie auch freiwillig hier Versicherte vor denjenigen Kassen zu warnen, die sich in der Neuzeit überall, auch hier in Dresden, etablieren, durch gefälschte Reklame und große Versprechungen sehr viel Mitglieder heranziehen, hohe Eintrittsgelder und Beiträge erheben, nach ein- oder zweijährigem Bestand entweder von der Behörde aufgelöst werden oder leicht liquidieren, wenn Zahlungsunfähigkeit eingetreten ist. In der Regel machen die Mitglieder dann noch ein Jahr die Beiträge weiter bezahlen ohne jede Gegenleistung, sie sind also die Geschädigten. Nach kurzem taucht unter anderem Namen eine ähnliche Kasse, oft mit denselben Herrn an der Spitze, auf und das alte Geschäft geht weiter, wie es heutige Tagesblätter unlängst genügend bekannter haben. Wir warnen vor solchen Kassen!

Unsere altbewährten Kassen leisten für die gleichen Beiträge nicht mehr dasselbe, ja noch mehr, wie oben gesagt wurden ist. Außerdem betreten nachstehende, durch Stern hervorgehobene Kassen von dem Beitritt zu einer Zwangskasse.

Wer also gewillt ist, sich bei seine Familie gegen Krankheit und Sterbefall zu versichern, greife nach dem längst bewährten Sicheren und wähle, ganz nach Bedarf, eine der angeführten Kassen:

*Kranken-Unterstützungs-Verein „Beständigkeit", Dampfwäsch, Vors.: G. Thomas in Gleisdorf.
*Allgem. Buchbinder Krankenkasse, Vors.: W. Bauer, Seminarstraße 24, 1.
*Bauwerkskasse, Vors.: M. Ulrich, Fortstraße 17, 2.
*Kranken- und Sterbekassen-Verein „Ludovica", Vors.: W. Schmidt, Polierstraße 5, parr.
*Gewerbeverein der deutschen Schneider, Vors.: Heinrich, Circusstraße 37.
*St. Josefs-Kasse, Vertreter: G. Glejowy, Reinhardtstraße 7, parr.
*Maler, Lackierer, Vergolder, Vors.: B. Budischat, Christianstraße Nr. 31, 4.
*Krankenkasse „Vertrauen", Striesen, Vors.: H. Beier, Markgraf Heinrichstraße 17.
*Krankenkasse „Zufriedenheit", Laschwitz, Vors.: L. Bachmann, Pillnitzer Straße 4, 3.
*Gewerkverein der graphischen Berufe, Vors.: G. Heine, Bautzner Straße 23.
*Gewerbliche Kranken- und Begräbniskasse Pieschen, Vors.: R. Meißner, Conradinstraße 47.
*Kranken- und Begräbniskasse vereinigter Schuhmacher, Vors.: H. Tellner, Reichenbachstraße 5, 3.
*Allgem. Kranken- und Begräbniskasse für Schneider und verw. Berufsgenossen, Vors.: G. Heurig, Rosenstraße 16½.
*Kranken- und Begräbniskasse für Schlosser, Vors.: R. Hennig, Friedrichstraße 55, 2.
*Unterstützungs- u. Begräbniskasse d. Tischler, Vors.: W. Warthon, Berliner Straße 55.
*Krankenkasse der Zimmerer, Vors.: Preudker, Löbtau, Tharandter Straße 12.
*Unterstützungskasse vereinigter Former, Vors.: J. Schirmer, Wolfnitzstraße 5.
*Krankenkasse f. Riemer u. Sattler, Vors.: E. Preier, Stephanienstraße 14, 4.
*Täschner-, Kürschner-, Posamenten-Kranken- und Begräbniskasse, Vors.: H. Reiters, Pfarrgasse 51, 4.
Unterstützungskasse „Concordia", Vors.: E. Techert, Wettinerstraße 12, 4.
Unterstützungskasse „Caeria", Vors.: H. Hemel, Mannstraße 62, 4.
Krankenkasse „Humanitas", Vors.: G. Strezbel, Plauenscher Str. Nr. 14.
Allg. Gewerbegehilfen-Krankenkasse, Vors.: E. Diener, Johannesstraße 20, 3.
Krankenkasse der Riemner und verw. Berufsgenossen, Vors.: E. Schröder, Seminarstraße 18, 4.
Krankenkasse „Union", Vors.: G. Prehler, Große Brüderstraße 1, 2.
Unterstützungs- und Sterbekasse „Ludolphus", Vors.: A. Wenig, Circus-Allee 2b.

Fr. Köhn, Verbandsvorsitzender.
Reitbahnstraße 5, III.

Ernst Probes Bäckerei, Löbtau

Tharandter Straße 1, gegenüber dem Zirkus

empfiehlt Weizenschrotbrot (nach Vorschrift zubereitet), Westfälischen Pumpernickel (Kernschnitten), Reines Roggenbrot, auf besondere Art hergestellt, deshalb von hervorragendem Wohlgeschmack, 1., 2. und 3. Sorte: 2 Kilo 46, 44 und 38 Pf. 6 Wochen Rabatt.

Als Spezialität: Kinderzwieback ohne Hefe. Chemisch untersucht. Ärztlich empfohlen. — Mütter werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht und ihnen ein Versuch damit aufs angelegentlichste empfohlen. Der sich trotz bestehende Umsatz, der Versand nach auswärts, sowie die zahlreichen Anerkennungen sind der beste Beweis für seine Güte.

Verkaufsstellen befinden sich in Cotta: bei Herrn Paul, Heinrichstr. 5; in Naußlitz: bei Herrn Rich. Teunte, Dienstbstr.; in Potschappel: bei Herrn Rich. Richtsbin; in Deuben: bei Herrn Arno Bruchholz; in Gittersee: bei Herrn Weigert (Schanzes Nachf.). — Versand erfolgt auf Wunsch nach Möglichkeit direkte Zustellung nach allen Stadtteilen und Vororten.

Geschäfts-Uebernahme!

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das am hiesigen Platze seit Jahren bestehende

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

Carl Klingler

Dresden

3 Moritzstrasse 3, Laden und I. Etage

neben dem Löwenbräu

käuflich erworben habe und unter gleicher Firma weiterführen werde.

Hochachtungsvoll

Robert Blumenreich.

Die Läger sämtlicher Abteilungen sind vollständig neu und reichhaltig sortiert worden und finden Sie bei mir eine unerreichte Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe

fertig und nach Maass

Manufaktur-Modewaren, Wäsche, Betten
Gardinen, Teppiche, Portièren, Hüte, Schirme
Stiefel, Bilder und Uhren.

Kostüme, Blusen, Saccos, Pelzwaren

Für Damen separate Anprobezimmer.

Ferner mache ich Sie auf enorme Vorräte in

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Luxusmöbel

Kinder-Sport- u. Puppenwagen

usw. usw. aufmerksam.

Durch den Engros-Einkauf für meine

27 Geschäfte

bin ich imstande, auch auf

Teilzahlung

bei kleinen Anzahlungen und spielend leichten Abzahlungen

zu wirklich niedrigen Preisen verkaufen zu können.

Meine Verkaufsräume sind eine Sehenswürdigkeit und lade ich zur Besichtigung auch ohne Kaufzwang höflichst ein. Strengste Verschwiegenheit, sowie aufmerksame Bedienung sichere Jedem zu.

Kredit-Bewilligung auch nach außerhalb; auf Wunsch kommt einer meiner Angestellten ins Haus.

Man achte genau auf meine Firma

Carl Klingler

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

allerersten Ranges

DRESDEN

3 Moritzstrasse 3, neben dem Löwenbräu.

Haltestelle der Straßenbahn.

---

28 Erstlingswäsche kauft man bei Ernst Venus, Annenstr. 28, solid und billig.

Anerkannt die besten

Kaffees

liefert billigst

Karl Klingenberger
Freiberger Platz 17.

Hausbalt-Kaffee
kräftig u. wohlschmeck. Pfd. 100 Pf.
Perl-Mischung
vorzügl. im Geschmack Pfd. 120 Pf.
Karlsbader Kaffee
von hervorrag. Güte Pfd. 160 Pf.
5 % Rabatt. 5 % Rabatt.

Kleine Stücke Baumwollstoffe
versende gegen Nachnahme
direkt an Private
[illegible] Jum. ungek. Bettzeug [illegible]
[illegible] Barchent [illegible]
[illegible] Bettdachstoff [illegible]
[illegible] Drellhandtuch [illegible]
Gustav Rothschild, Müllwelda Sa.
Webwaren-Niederlage.
Portofr. Probenvers. v. Inlets, Bettdamasten, Bett- und Bettfedern, Handtüchern, Schürzenstoffen. Reich illustr. Gratiskatalog.

H. A. Herrmann
empfiehlt sein großes Lager von
Arbeits-Kleidern
sowie jede Art **Lederhosen** für Männer, Burschen und Knaben.
Schaftstiefeln, Herrenstiefeletten
Halbschuhe mit Gummirung
Arbeitsschuhe, Frauenstiefeletten
Schuhe für Mädchen u. Knaben.
Wie bekannt, alles nur in gute Ware bei soliden Preisen.
Ziegelstrasse Nr. 6.
Bitte auf Nr. 6 zu achten.

Pelz-Boas

in allen Qualitäten, in großer Auswahl, Muffe, Pelzmützen und Hüte billigst. Reparaturen von Pelzsachen schnellstens bei
Max Manke
Kürschner
Annenstraße 2.

Achtung! Parteigenossen!
Kauft eure
Stiefel u. Schuhwaren alle beim Genossen
Michel, Rosenstr. 3.
Da kauft man, wie bekannt, gut und billig.

Winter-Paletots
mit Wollfutter von 30 Mark an
Winter-Anzüge
von 25 Mark an
Winter-Hosen
von 8 Mark an.
Elegante Anfertigung nur nach Mas.
Otto Münchenberg
Terrassenufer 6, Ecke Sternstr.

Alberts-Bad
Grünestr. 28 (nächst Wettinerstr.) empf. Wannen- und medicin. Bäder. Täglich geöffnet von früh bis abends. Wannenbäder von 30 Pf. an.

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am See 11.

Billigste Preise gegen Bar u. Teilzahl.
Tischler- u. Polstermöbel
Verschied. Uhren, Pfeilerspiegel
Herren- u. Kn.-Anzüge, Doppeltepiche, Tischdeck., Bettwäsche
tausend fl. An- u. Abzahlg., nur bei
M. Langer
Künstlerstraße 6, im Konsum-Hand.

Keine Uhr
kostet über 1 M. 50 Pf. unter 1 Jahr. Garantie zu reparieren. Neue Teile billigst. Neue Feder 2 M. 75 Pf. Für Schlüsseluhren-Reinigen 1 Mark.
Viele tausend Anerkennungen.
Ruske, Johannesstr. Nr. 13.

2. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 259. Dresden, Sonnabend den 8. November 1902. 13. Jahrgang.

Reichstag.

211. Sitzung. Freitag den 7. November. 12 Uhr.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky.

Die **zweite Beratung des Zolltarifgesetzes** wird bei § 5 fortgesetzt, dessen einzelne Nummern nach dem gestrigen Beschluß zusammen zur Diskussion gestellt werden. § 5 nennt die vom Zoll befreiten Gegenstände.

Von den Sozialdemokraten liegen eine Reihe Abänderungsanträge vor, die teils eine weitere Ausdehnung der Zollfreiheit, teils Streichung von Einschränkungen der Regierungsvorlage verlangen. So sollen die Helgoländer Einwohner den deutschen Fischern in Bezug auf die zollfreie Einfuhr der von ihnen gefangenen Fische, Robben und Seetiere gleichgestellt sein. Ferner sollen gebrauchte Kleidungsstücke, auch wenn sie zur gewerblichen Verwendung kommen, zollfrei sein. Gebrauchte Maschinen sollen nicht nur ausnahmsweise oder auf besondere Erlaubnis, sondern in jedem Falle zollfrei sein. Auch soll Heirats- und Erbschaftsgut ohne besondere Erlaubnis zollfrei eingehen. Ferner sollen solche Sammlungen, die dem allgemeinen Besuch in derselben Weise zugänglich sind wie die öffentlichen, den öffentlichen Kunstanstalten und Sammlungen bei der zollfreien Einfuhr von Gegenständen für solche Sammlungen gleichgestellt sein. Schließlich sollen die Luxus-Jachten von der sonst geltenden Vergünstigung der zollfreien Einfuhr von Baumaterialien ausgeschlossen sein.

Der Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) beantragt die Zollfreiheit auch für diejenigen Materialien, die zur Ausübung des Fischereigewerbes verwendet werden.

Als neuen Absatz beantragen die Sozialdemokraten folgende Bestimmung einzufügen: „Zollfrei bleiben Garne, die zur Herstellung von Fischernetzen zum eigenen Gebrauch von Fischern oder deren Angehörigen verfertigt werden."

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Es muß verlangt werden, daß das Haus auch bei der Beratung in beschlußfähiger Anzahl vorhanden ist, und wenn das nicht der Fall ist, müßte die Sitzung abgebrochen werden, sobald ein Abgeordneter dies verlangt. Beschlüsse, die nach einer Debatte gefaßt sind, bei welcher das Haus beschlußunfähig war, sind verfassungswidrig. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Meine Aufgabe bei diesem Paragraphen ist infolge Ihres gestrigen Beschlusses keine ruhige und schöne. (Heiterkeit.) Leider konnte ich mich nicht genügend vorbereiten, da ich heute als Zeuge vor Gericht erscheinen mußte. Ich muß deshalb um Entschuldigung bitten, wenn ich bei der Vorführung der einzelnen Punkte das eine oder das andere wiederhole. (Heiterkeit.)

Zunächst sollen zollfrei bleiben die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht von außerhalb der Zollgrenze befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die vom Inlande aus bewirtschaftet werden. Hier muß vor allem klar gestellt werden, ob unter den Erzeugnissen der Viehzucht auch das Vieh selbst zu verstehen ist. Uebrigens liegt diese ganze Bestimmung lediglich im Interesse einiger Großgrundbesitzer und fiskalischer Güter.

In Absatz 2 handelt es sich um die Zollfreiheit von Fischen und Seetieren, die von deutschen Fischern gefangen sind. Diese Verhältnisse sind 1887 vom Bundesrat geregelt worden. So viel Verständnis ich aber als Staatsbürger dem Bundesrat zutrauen muß (Heiterkeit), so konnte er doch 1887 noch nicht wissen, daß 1890 Deutschland um Helgoland größer werden würde. (Heiterkeit.) Dadurch rechtfertigt sich unser Antrag auf besondere Erwähnung der Helgoländer Einwohner. Sie müssen diesen Antrag annehmen, wenn Sie sich nicht dem Verdacht aussetzen wollen, den Helgoländern die ihnen bei der Uebernahme-Proklamation feierlich gemachten Versprechungen vorenthalten zu wollen. Mir scheint überhaupt nach der Proklamation die zollrechtliche Behandlung Helgolands als Zollausland nicht ganz gerechtfertigt zu sein. Es ist ungerecht, gegen Helgoland so zu verfahren.

Bei Punkt 3 handelt es sich um gebrauchte Kleidungsstücke und Wäsche. Diese sollen zollfrei sein, sofern sie nicht zur gewerblichen Verwendung eingehen. Das ist aber ein außerordentlich dehnbarer Begriff. Die bisherige Auslegung mahnt uns zur größten Vorsicht. So wurde z. B. bestimmt, daß, wenn sich jemand im Freihafengebiet ein neues Kleid kauft, und damit ins Zollinland reist, dies Kleid nicht als gebraucht zu gelten habe. (Unruhe, da sich vor der Rednertribüne mehrere Abgeordnete laut unterhalten.) Ich bitte die Herren um Ruhe, sonst kann ich nicht reden. (Abg. Dr. Arendt: Das wäre auch nicht schade!) Für Sie vielleicht nicht, Herr Dr. Arendt, Sie müssen ja allerdings besser wissen, was gebrauchte Kleider sind, als ich. (Große Heiterkeit.)

Zu Absatz 4 haben wir eine Reihe von Anträgen gestellt, die eine Erweiterung der Zollfreiheit bezwecken. Es ist nicht einzusehen, weshalb eine ausnahmsweise Erlaubnis überhaupt gegeben werden soll. Man sagt, die Bestimmung kann mißbraucht werden. Es ist doch ganz ausgeschlossen, daß ein kleiner Handwerker z. B. aus reiner Niedertracht in seine Heimat zurückkehrt. Dem armen polnischen oder dänischen Handwerker, der der Regierung nicht genehm ist, wird die Erlaubnis nicht erteilt werden, sondern nur einem gut deutschdenkenden Handwerksmann. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Im folgenden Absatz der Ziffer 4 wird auch für die Zollfreiheit von Ausstattungsgegenständen, von Braut- und Hochzeitsgeschenken eine besondere Erlaubnis der Behörden verlangt. Man sollte sich doch wirklich hüten vor Bestimmungen, die so lebhaft erinnern an die früheren Heiratsbeschränkungen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Hochzeitsleute sind wirklich glücklich oder unglücklich genug, daß man ihre Geschenke auch ohne besondere Erlaubnis zollfrei einlassen kann. (Heiterkeit.)

Nach welchen Grundsätzen soll überhaupt die Erlaubnis erteilt werden? Soll etwa die Schönheit der Braut maßgebend sein? (Große Heiterkeit.) Warum die Speisen zum Hochzeitsmahl und das Gespinst, das die Schwester der Braut zum Hochzeitsgeschenk macht, mit einem besonderen Zoll belegt werden sollen, ist auch nicht abzusehen. Heißt das die Institution der Familie hochhalten, wie es doch die Herren, die sonst hier auf der Rechten zu sitzen pflegen (Heiterkeit), immer zu tun vorgeben? Wenn das Hochzeitsgeschenk überhaupt zollfrei sein soll, so muß man auch das Vieh freilassen, das den Hochzeitsleuten geschenkt wird. Was schadet es denn auch, wenn jemand dem jungen Ehepaar einen geheilten Ochsen oder einen Esel schenkt? (Große Heiterkeit. Da die Bänke des Zentrums und der Rechten völlig leer sind, begeben sich eine Anzahl Sozialdemokraten auf die verlassenen Plätze und begleiten von dort aus die Sätze des Redners mit Zustimmung und Beifall.) Ich sehe, daß sich der Reichstag beinahe einstimmig meinen Ausführungen anschließt. Hoffentlich werden später Zustimmung und Abstimmung sich im Einklang erweisen. (Heiterkeit.) Ich sehe nicht ein, warum Sachen, die erweislich als Erbgut eingehen, nur bei besonderer Erlaubnis zollfrei sein sollen. (In diesem Augenblick ruft Abg. Gamp den um die Tribüne herumstehenden Abgeordneten zu: Sitzen! sitzen! Abg. Stadthagen fährt fort:) Nein, zu sitzen brauchen die Sachen nicht einmal. (Große Heiterkeit.) Ich bitte Sie, gemäß unserem Antrage die besondere Erlaubnis zu streichen.

Ziffer 7 läßt die Versicherungsgegenstände von Reisenden, namentlich auch von Schiffern, zollfrei; aber nur in einer auf 2 Tage berechneten Quantität. Wir bitten, statt dessen 1 Woche zu sagen. Das Deutsche Reich wird doch wohl ohne diese geringen Abgaben armer Schiffer bestehen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bei Ziffer 10 sind so komplizierte Bestimmungen vorgeschlagen worden, daß man sie dreimal durchlesen muß, um überhaupt daraus klug zu werden. Dem Andrängen von großen Handelshäusern, von Kolonialfreunden usw. nachgebend, hat die Kommission den Proben von Kaffee, Kakao usw. die Vergünstigung zollfreier Einfuhr gewährt, den sie dagegen den Proben von anderen Nahrungs- und Genußmitteln versagt. Wir beantragen, diese Vergünstigung allgemein zu gewähren; die Ablehnung unseres früheren Antrags, Zollbeträge bis zu 20 Pf. nicht zu erheben, macht die Annahme dieses Antrags um so notwendiger. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Wie will es z. B. Herr Dr. Bachem verteidigen, daß man Kakao- und Kaffeeproben, die doch einigermaßen Genußmittel betreffen, Vergünstigungen zugesteht, die man Fleisch, Brot, Semmeln und Kartoffeln versagt? Herr Dr. Bachem hat doch sonst verschiedentlich erklärt, daß er gerade das, was er gern ißt, möglichst hoch verzollt wissen will. — Derselbe Herr Abgeordnete hat erklärt, er würde für unseren Antrag betreffend die Zuständigkeit der Landgerichte in Zollstreitigkeiten stimmen, wenn wir für das Zustandekommen des ganzen Tarifs sorgen wollten. Wir weisen einen solchen Vorschlag mit Entrüstung zurück. Wir sind hier keine Handelsleute (Große Heiterkeit), sondern Vertreter der Rechte des arbeitenden Volkes.

Ziffer 11 will die Gegenstände zollfrei lassen, die für öffentliche Anstalten oder Sammlungen zu Lehr- oder Anschauungszwecken eingehen. Der Zusatz „öffentliche" bezeichnet eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Nach einem Bericht des Finanzministers vom April 1890 würde z. B. die Gemäldegalerie des Grafen Schack nicht als öffentliche zu gelten haben. Wenn von Staats wegen so wenig für die Kunst geschieht, wenn in den staatlichen Anstalten eine Richtung geduldet wird, die gar keine Kunstrichtung ist (Sehr richtig! links), so sollte man wirklich nicht noch durch Zölle der Schaffensfreudigkeit unserer Künstler neue Schwierigkeiten in den Weg legen. Wir hoffen bestimmt, daß sich wenigstens für diesen unseren Antrag, Kunstwerke auch für sogenannte private Kunstanstalten zollfrei eingehen zu lassen, eine Mehrheit finden wird.

Ziffer 12 handelt von der Zollfreiheit der zum Bau, zur Ausbesserung und Ausrüstung von See- und Flußschiffen zur Verwendung gelangenden Materialien. Nur die zu Luxuszwecken bestimmten Binnensee- und Flußschiffe sollen von der Vergünstigung ausgenommen sein. Wir beantragen, alle zu Luxuszwecken bestimmten Schiffe von der Zollvergünstigung auszunehmen. Sollte Herr Dr. Bachem trotz dieser meiner ausdrücklichen Erklärung wieder behaupten, wir hätten Zollfreiheit für Luxusgegenstände beantragt, so konstatiere ich hiermit, daß Herr Dr. Bachem sich aus dem Saale entfernt hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — In der Kommission haben die Freunde des Dr. Bachem für Zollfreiheit der Luxusschiffe gestimmt. Hoffentlich wird der Herr Abgeordnete Gelegenheit nehmen, uns darzulegen, warum er und seine Freunde Millionärsyachten Zollfreiheit zubilligen wollen, während sie das einfachste Handwerkszeug mit einem Zoll belegt wissen wollen.

Wir bitten ferner um Einfügung eines § 12a, um Garnen, die für selbst zu verfertigende Fischernetze zum eigenen Gebrauch der Fischer bestimmt sind, die Zollfreiheit zu gewähren, die sicher beschlossen worden wäre, wenn ein Vertreter der Fischer im landwirtschaftlichen Ausschuß gesessen hätte. Da es sich hier um eine Lebensfrage der armen Fischer handelt, muß ich bei diesem Gegenstande etwas länger verweilen. (Große Heiterkeit, da der Redner bereits fast 3½ Stunden spricht.) Die Verfertigung der Netze mit der Hand ist eine schwierige und langwierige Arbeit, der sich nur die armen Fischer unterziehen. Es entspricht nur der Billigkeit, das Garn für diese Netze zollfrei zu lassen. Die Regierung hat sich durch den Vertreter der Netzfabrikation im wirtschaftlichen Ausschuß, dem Direktor einer Itzehoer Aktiengesellschaft, unter Außerachtlassung der thatsächlichen Verhältnisse zur Bemessung des Zollsatzes auf Netzgarn bestimmen lassen. Die Fabrik, deren Direktor jener Herr ist, hat 1892 20 Proz., 1899 24 Proz. Dividende gezahlt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und da droht dieser Herr von einer Verlegung der Netzfabrikation, da wird sogar mit einer Auswanderung der Netzfabrikation gedroht, wenn der Garnzoll nicht erhöht würde. (Lachen b. d. Soz.) Man sieht, wie die Regierung durch ihre Leichtgläubigkeit und ihre Nachgiebigkeit gegen kapitalistische Interessen die Massen schädigt. Die Auswanderung der Netzfabrikanten ist wirklich der Schädigung der armen Fischer vorzuziehen. — Die auch hier in Betracht kommenden Fabriken, die so auf Erhöhung des Garnzolls drängen, speisen ihre ca. 800 Arbeiter mit den allerelendesten Löhnen ab. Nirgends tritt so deutlich wie gerade hier zu Tage, daß die Zollpolitik den Mittelstand und die Arbeiter zu Gunsten von reichen Aktiengesellschaften ruiniert. Das ist eine unumstößliche Thatsache, die durch amtliche Zahlen erhärtet wird. (Rufe rechts: Schluß! Schluß!) Wie können Sie Schluß rufen, da Sie doch den Anfang meiner Rede nicht gehört haben! Erschweren Sie mir doch nicht meine Aufgabe durch derartige Zwischenrufe. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Restaurieren Sie sich doch weiter, wenn Sie die Restaurationen nicht entbehren können. Es ist dann freilich kein Wunder, wenn Sie falsch abstimmen (Große Heiterkeit und Sehr gut! links) und arme Fischerfrauen zu Gunsten reicher Netzfabrikanten schädigen. Ein Schweriner Regierungsrat — auch in Mecklenburg giebt es, wie man sieht, ganz verständige Leute (Lärm rechts, Heiterkeit links) — hat sich der kleinen Leute gegenüber den kapitalistischen Interessen angenommen und nachgewiesen, daß Fischer mit einem Einkommen von 600 bis 800 M. jährlich 120 M. für Netze abgeben müssen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Diesen armen Leuten wollen sie das Handwerksgerät verteuern! Die Fischer haben sich nicht wehren können; sie sind noch nicht organisiert; übrigens wäre ihr Protest ungehört verhallt. — Ich weiß nicht, ob Herr Dr. Bachem in der Herstellung von Fischernetzen zum eigenen Gebrauch einen Luxus sieht. Ich kann übrigens die Herren vom Zentrum nur bitten: Lassen Sie sich von Dr. Bachem nicht umgarnen! (Heiterkeit.) Es handelt sich hier, wohlverstanden, um Zollfreiheit nicht für Garn überhaupt, sondern nur für Netzgarn. Leider kann ich nicht die einzelnen Ansichten ausführlich besprechen. Eine arme Fischersfrau muß bei größtem Fleiß 17 Tage arbeiten, um zwei Mark durch Selbstverfertigung des Netzes zu sparen. Es handelt sich um 80000 arme Leute, in deren Interesse wir die Aenderung des § 5 beantragt haben. Allerdings: wenn Dr. Bachem hier wieder fragen würde, ob wir im Falle der Annahme unseres Antrages für den ganzen Zolltarif zu stimmen bereit wären, so müßten wir diese Frage ganz entschieden verneinen aus den Gründen, die ich schon angeführt habe. (Die folgenden Ausführungen des Redners bleiben bei dem Lärm auf den Bänken des Zentrums und der Rechten, die sich inzwischen wieder gefüllt haben, völlig unverständlich. Redner schließt mit der Bitte, wenigstens in diesem einen Punkte im Interesse des kleinen Mittelstandes Zollfreiheit zu gewähren. Stürmischer Beifall b. d. Soz. Zischen und andauernder Lärm rechts und im Zentrum.)

Die Rede des Abg. Stadthagen ist um 4.10 Uhr beendet.

Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) (zur Geschäftsordnung): Schon heute dürfte sich die Mehrheit von der praktischen Undurchführbarkeit des gestrigen Beschlusses, über alle 14 Punkte dieses Paragraphen gleichzeitig zu verhandeln, überzeugt haben. (Andauernder Lärm rechts und im Zentrum. Rufe: Nein, nein!) Nun, dann hoffe ich, Sie zu meiner Ansicht zu bekehren. (Erneuter Lärm.) Vielleicht hätte sich der Herr Vorredner etwas kürzer fassen können (Stürmisches Gelächter rechts); aber er hat doch dem Präsidenten nie Anlaß gegeben, ihn zu unterbrechen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Im Jahre 1879, als es sich um den dem heutigen § 5 genau entsprechenden § 1 des damaligen Tarifgesetzes handelte, hatten wir hier im Reichstage einen Präzedenzfall. (Erneute lärmende Unruhe rechts und im Zentr.) Meine Herren, es ist parlamentarischer Brauch, sich auf Präzedenzfälle zu berufen. (Sehr gut! links. Als der Redner eine Darstellung des damaligen Falles giebt, wird er von der Rechten und dem Zentrum durch lärmende, seine Worte bisweilen übertönende Zurufe unterbrochen. Abg. v. Kardorff schreit fortwährend: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung! Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Büsing**: Es liegt bereits ein Beschluß des Reichstags vor, die Trennung nicht vorzunehmen. Der Beschluß stützt sich auf § 27 der Geschäftsordnung, wonach der Reichstag mehrere Artikel verbinden oder getrennt behandeln kann. Ich kann nicht zugeben, daß die Verhandlung von gestern hier wiederholt wird. (Bravo! rechts.)

Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) stellt nunmehr formell den Antrag auf getrennte Verhandlung über die 14 Nummern des § 5. (Großer Lärm rechts.)

Vizepräsident **Büsing**: Ich wiederhole, daß dieser Antrag gestern bereits vom Hause abgelehnt worden ist. (Große Unruhe links. Rufe: Er kann ja wiederholt werden!)

Abg. **Brömel**: Es ist durchaus kein seltener Vorgang, daß das Haus einen einmal gefaßten Beschluß ändert, und sei es, um andere Gegenstände mit dem ersten zu verbinden oder den Gegenstand zu teilen. (Sehr richtig! links.)

Vizepräsident **Büsing**: Ich halte es nicht für zulässig, daß in dieser oder einer der nächsten Sitzungen nochmals ein Antrag zur Abstimmung gebracht wird, der einen anderen Beschluß des Reichstags in Sachen der formalen Behandlung des § 5 herbeiführen will.

Abg. **Brömel**: Es ist eine Reihe neuer Anträge zu den einzelnen Nummern des § 5 eingebracht worden. (Gelächter rechts.) Schon deshalb müssen wir den gestern gefaßten Beschluß zurücknehmen.

Vizepräsident **Büsing**: Ich wiederhole, was ich gesagt habe; da aber Widerspruch gegen meine Auffassung erfolgt ist, so muß das Haus entscheiden.

Abg. **Singer** (Soz.): Daß der Herr Präsident das Haus entscheiden lassen will, halte ich allerdings für selbstverständlich (Rufe rechts: Nein, nein!) und erwarte nicht, daß er seine Ansicht dem Hause aufzwingen will. (Unruhe rechts.) Keine Bestimmung der Geschäftsordnung verbietet, einen einmal gefaßten Beschluß abzuändern. (Sehr richtig! links.) Genau wie das Haus in jedem Augenblick einen Gegenstand an die Kommission zurückverweisen kann, so kann es auch logischerweise in jedem Stadium der Diskussion wieder trennen, was es vorher vereinigt hat. Es kommt darauf an, ob man sachliche Gründe für die Trennung hat. Die Zugehörigkeit des Antrags Brömel wird schon durch das von dem Herrn Antragsteller angeführte Präjudiz bewiesen. Es handelt sich hier um keine Parteifrage; alle Parteien haben ein gleichmäßiges Interesse an der Entscheidung. Fassen Sie einen Beschluß, welchen Sie wollen; aber nach sachlichen Gründen; schieben Sie nicht die Geschäftsordnung vor, die Sie dann geradezu vergewaltigen müssen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Vizepräsident **Büsing**: Die Parallele mit der Zurückverweisung an die Kommission ist nicht zutreffend. Von der Zurückverweisung spricht § 21 der Geschäftsordnung ausdrücklich; daraus kann aber nicht gefolgert werden, daß es in anderen Fällen, wo die Geschäftsordnung nichts vorschreibt, ebenso gehalten werden soll.

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinigg.): Wir müssen darauf bestehen, daß die Geschäftsordnung nicht falsch ausgelegt wird. Es ergiebt sich häufig erst in der Diskussion, ob eine Trennung oder Zusammenfassung nötig ist. Die 4½stündige Rede des Abg. Stadthagen hat uns überzeugt (Hohngelächter rechts und im Zentrum), daß wir alle diese Dinge nicht zusammen behandeln können, ohne dem einzelnen Redner eine ungeheure Anstrengung zuzumuten. Das Zentrum sollte zu bedenken, daß die Worte, die mein Freund Brömel vorher angeführt hat, von niemand anders als von Dr. Windthorst gesprochen worden sind. (Hört, hört! links.) Herr Windthorst war es, der getrennte Verhandlung verlangte, und ein Konservativer stimmte ihm bei. (Hört, hört! links.) Damals war im Zentrum und auf der Rechten noch die Möglichkeit einer sachlichen Ueberlegung vorhanden, heute nicht mehr. (Sehr gut! links. Große Unruhe rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (freis. Volksp.): Bei dieser Frage handelt es sich um eines der wichtigsten Vorrechte der Minderheit im Reichstag. (Ha! Ha! rechts.) Nachdem im Laufe der Debatte neue Anträge gestellt sind, muß auch die Möglichkeit gegeben sein, den gestern gefaßten Beschluß abzuändern. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Der Antrag Brömel ist etwas ganz anderes als der gestern abgelehnte Antrag. Gestern haben wir beantragt, über die Nummern, zu denen gestern Abänderungsanträge vorlagen, getrennt zu diskutieren. Der Antrag Brömel aber verlangt, auch über die Nummern getrennt zu verhandeln, zu denen nunmehr neue Anträge eingegangen sind. (Sehr richtig! links. Große Unruhe rechts und im Zentrum.) Zweifellos ist die ganze bisherige Beratung über diesen Paragraphen null und nichtig, da das Haus nicht beschlußfähig war. Die Herren von der Rechten und dem Zentrum sind ja während meiner Rede hinausgegangen. Der Reichstag darf aber nicht verhandeln, wenn nicht eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern anwesend ist. (Großer Lärm rechts.) Ich schlage Ihnen daher vor, die Debatte nochmals zu eröffnen. (Stürm. Gelächter rechts und im Zentrum.) Die Herren, die einen Beschluß fassen, ohne der Beratung beigewohnt zu haben, handeln gegen die Verfassung, die nur mit ernsthaften Leuten rechnet. (Oho! rechts. Sehr gut! links.)

Vizepräsident **Büsing**: Die Geschäftsordnung kennt nur eine Bezweiflung der Beschlußfähigkeit unmittelbar vor der Abstimmung, nicht aber während der Diskussion.

Abg. **Bassermann** (natl.): Wenn Herr Stadthagen Recht hätte, würde der größte Teil unserer Gesetze ungültig sein. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Die vom Abg. Brömel angeregte Frage halten meine Freunde für eine sehr wichtige, die in aller Ruhe geprüft werden muß. Ich für meine Person stimme dem Vorschlag des Herrn Präsidenten zu. Ich gebe aber zu, daß Zweifel bestehen, ob meine Auffassung richtig ist. Ich beantrage daher, den prinzipiellen Teil der Frage der Geschäftsordnungskommission zu überweisen, im übrigen aber über den Antrag Brömel heute sofort abzustimmen. (Widerspruch links.)

Abg. **Brömel** (freis. Vereinigg.): Ich bin mit dem Abg. Bassermann einverstanden, daß die prinzipielle Frage der Geschäftsordnungskommission zur Entscheidung überwiesen wird. Wenn das Haus aber heute über meinen Antrag einen Beschluß fassen soll, dann muß mir auch das Wort zur Begründung meines Antrags gegeben werden.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich halte es für unmöglich, daß wir trotz der Ueberweisung dieser Frage nunmehr zur Abstimmung über den Antrag Brömel kommen sollen. (Sehr richtig! links.) Das wäre ja ein Präjudiz für die Geschäftsordnungskommission. (Erneute lebhafte Zustimmung links.) Es handelt sich hier nicht, wie Herr Dr. Müller-Sagan behauptete, um ein Vorrecht der Minderheit, sondern um ein Recht, an dem alle Seiten des Hauses gleichmäßig interessiert sind. Unzweifelhaft ist allezeit so entschieden worden, wie Herr Brömel heute vorgeschlagen hat. Der Herr Vizepräsident verwechselt offenbar die Annahme eines sachlichen Antrags mit der eines Geschäftsordnungsantrags. (Sehr gut! links.) Sie (nach rechts) würden sich selber die Hände binden, wenn Sie heute vorschnell einen Beschluß fassen wollten, der sich schließlich gegen Sie selbst richten könnte. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. **Brömel** (freis. Vereinigg.): Herr Bebel hat mich überzeugt, ich trete seinem Vorschlage bei und ziehe meinen Antrag zurück.

Abg. **Singer** (Soz.): Da bei Behandlung dieser Vorlage ein solcher Fall wiederholt an uns herantreten kann, so erscheint die Frage, ob es nicht richtiger ist, die Beratung der Zolltarifvorlage auszusetzen, bis die Geschäftsordnungskommission entschieden hat. (Großer Lärm rechts und im Zentrum.) Ich habe ja einen solchen Antrag noch nicht gestellt. Jedenfalls glaube ich ohne Widerspruch feststellen zu können, daß, so lange die Frage von der Geschäftsordnungskommission noch nicht erledigt ist, ein solcher Antrag künftig nicht durch die Berufung auf die Geschäftsordnung bekämpft werden kann.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Antrag Patzermann wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Hierauf bittet Büsing [illegible] die Unterhaltungsdauer für einen Antrag auf Schluß der Debatte von den Abgg. Mertsch (kons.), Spahn (Zentr.) und v. Liebermann (Reichsp.) und [illegible] über denselben abstimmen. Für den Antrag erheben sich die Konservativen, das Zentrum und fast alle Nationalliberalen. Der Antrag auf Schluß der Debatte ist also angenommen. (Großer Lärm links.)

Abg. Singer (zur Geschäftsordnung): Ich konstatiere, daß auch dem Antragsteller das Wort durch den Schluß der Debatte abgeschnitten ist; es liegen nicht nur sozialdemokratische, sondern auch [illegible] Anträge vor. Angesichts dieser Vergewaltigung (Lärm rechts. Rufe: auf [illegible] Erfahrungen!) stelle ich den Antrag, wir sollen [illegible] Albrecht namentlich abstimmen. (Lärm rechts. Auf: Singer-Lehre, das wollen wir mal abwarten! Große Unruhe links und rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) konstatiert, daß er durch den Schluß der Debatte verhindert sei, sachlich durchaus berechtigte Ausführungen zu Gunsten der kleinen Städter zu machen. Gleichzeitig beantragt Redner namentliche Abstimmung über seinen Abänderungsantrag. (Lärm rechts und im Zentrum.)

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt die Vertagung der Verhandlungen und namentliche Abstimmung über diesen Antrag. (Andauernder Lärm. Zur Unterstützung des Antrages erheben sich die Sozialdemokraten, die Freisinnige Vereinigung und der größte Teil der freisinnigen Volkspartei; Abg. Dr. Müller-Sagan bleibt sitzen.

Der Vertagungsantrag wird gegen 6 Uhr mit 176 gegen 63 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Im Laufe der Debatte sind noch einige Anträge des Abg. Gothein (freis. Vereinigg.) auf Erweiterung der Zeitbreiten eingegangen.

Das Haus tritt nunmehr in die Abstimmung ein.

Zunächst wird namentlich abgestimmt über den Antrag Albrecht betr. Einbeziehung der Pegolander Einwohner.

Der Antrag wird mit 161 gegen 21 Stimmen abgelehnt. 64 haben an der Abstimmung mit 180 Abgeordnete teilgenommen. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.) Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Forts. der heutigen Beratung.)

Ausstellung moderner Kunststickereien

ausgeführt auf

Singer Familien-Nähmaschinen

vom 3. bis 12. November 1902

in unserem neuen Detailgeschäft = 2 Ferdinandstrasse 2. =

Täglich von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Eintritt unentgeltlich.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Dresden, Hauptgeschäft: Kreuzstrasse 6. Detailgeschäft: Ferdinandstrasse 2.

Möbel auf Kredit.

Ohne Konkurrenz.

Durch einen günstigen Kauf habe ich einen großen Posten von nur **guten reellen**

Herren-Anzügen und -Paletots

zu ganz enorm billigen Preisen erworben und offeriere dieselben, solange der Vorrat reicht, für jedermann zu folgenden Bedingungen

auf bequeme Teilzahlung:

280	Herren-Anzüge	18—25,	Anzahl. 5,	wöchentl.	1.—	Mk.
250	„ „	30—42,	„ 6,	„	1.—	„
250	„ „	45—50,	„ 10,	„	1.—	„
120	Rock-Anzüge	42—60,	„ 12,	„	1.50	„
180	Paletots	26—36,	„ 5,	„	1.—	„
150	„	40—48,	„ 8,	„	1.50	„

Damen-Kostümes. Jacketts. Umhänge etc.

Anzahlung von 5 Mk. an. wöchentlich 1 Mk. Abzahlung.

Bursehen- u. Jünglings-Anzüge, Knaben-Garderobe.

Anzahlung von 3 Mk. an.

Grösste Auswahl in

Möbel- und Polsterwaren.

Einzelne Gegenstände Anzahlung 5 Mk., wöchentlich 1 Mk. Abzahlung.

Ganze Einrichtungen Anzahlung schon von 15 Mk. an.

Kinderwagen, Uhren, Nähmaschinen.

N. Fuchs Dresden Neumarkt **6** I. Etage.

Möbel auf Kredit.

!!Telegramm!!

Mache hiermit bekannt, daß die Firma meines Lokals nicht mehr wie früher **Zum Chinesen**, gr. Brüdergasse 23, sondern

Afrikanisches Konzert-Haus

heißt. Hochachtungsvoll **Johannes Glatty.**

Es finden in meinem Lokale immer noch wie bisher die beliebten **Früh- und Abend-Konzerte** statt. Vorm. 11—1 und nachm. 5—11 Uhr unter Mitwirkung d. **Wahlschen Konzert-Ensembles** Dir.: **O. Wahl.** Der schwarze Bär **Glatty.**

Osk. Lorenz' Restaurant

Löbtau

Frankenbergstraße, Ecke Reisewitzerstraße.

Jeden Sonnabend u. Sonntag

Kirmes-Feier

Speisen u. Getränke in nur bester Qual.

Gleichzeitig empfehle ich meine schönen, gemütlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer (60 Personen) für Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten.

A. Heinrich, Dresden-A.

Telephon Amt I, 7453. **Pillnitzerstrasse 27** Telephon Amt I, 7455.

Fabrik für Holzbearbeitung, Fräserei, Schweiferei

Hobelmaschinen bis 80 cm breit, Kreissäge, Bandsäge, Decoupirsäge.

Arbeit wird auf Wunsch abgeholt.

HAUPTNIEDERLAGE Wintergartenstr 77 Fernspr I 6158.

Bärenhecker Brot

zu haben in allen besseren Geschäften.

5. Classe 142. K. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, deren beides hier Gewinn erschienen ist, sind mit 25 Mark gegeben worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 7. November 1902.

10000 Nr. 67080. Dresdner Zimmerl, Dresden

[illegible]

Im Gluckstade verblieben noch weitere namentlich [illegible] Gewinne:

1 Gewinn à 40,000. Gewinne: 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5,000, 1 à 3,000, 4 à 15,000, 8 à 10,000, 26 à 5000, 415 à 2000, 600 à 1000.

• Uhren 1,50 •

zu reparieren u. reinigen. Neue Feder für Schlüssel-Uhren 75 Pf. Neue Teile billigst.

E. Rämisch, Wettinerstr. No. 7.

Maurer, Zimmerer, Schlosser, Maschinisten, Schmiede, Maler, Fleischer usw. **kaufen** ihre

Arbeits-Garderobe

am **haltbarsten und billigsten** bei **Emil Hohlfeld**

Dresden-N., **Ritterstr. Nr. 2.**

NB. **Großes Lager** nur guter **Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge.** Nach Maß zu gleichen Preisen.

Künstliche Zähne

v. 2 M. a. **Plomben, Zahnziehen Nervtöten,** 21jähr. prakt. Praxis. Garantie für gute Arbeit.

W. Löffler, Zahnkünstler **Schloßstraße 20.**

Ausverkauf.

Strickwesten, Barchentkemden, Unterhosen, Socken, Taschentücher, Schürzen zu enorm billigen Preisen.

E. Köhler, Am See 11.

Gasth. z. heitern Blick

Weixdorf.

Schönster Ausflugspunkt der Umgebung. Große, feine Lokalitäten und Garten. Für f. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Herrliche Landluft.

Parole: Alle zu Paul Brösel.

Restaurant

Ernst Wolke

Wittenbergerstraße 12

empf. **warme und kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.

Felsenkeller-Lager-, echt Bayerisch-, sowie gutes Einfach-Bier.

Achtungsvoll

Ernst Wolke.

Gasthaus

„Zur Baubörse"

Galeriestraße 15

empfiehlt sich geneigter Beachtung. **Ff. Speisen und Getränke. Bürgerl. Mittagstisch von 35 Pf. an.**

Hochachtungsvoll M. Voigt.

Restaurant

Oskar Rebske

Dresden-N.

Ecke Ludwig- und Hainstraße

empfiehlt sich geneigter Beachtung. **Jeden Sonntag musikal. Unterhaltung** Speisen und Getränke werden in nur guter Qualität verabreicht.

Hochachtungsvoll

O. Rebske u. Frau.

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1

eine Minute vom Postplatz

Angenehme rauchfreie Räume

Diverse Stamm à 30 Pf.

Morgens frisch

Dresdens grösstes u. billigstes Speise- und Bier-Lokal

Sonntag und Montag

Kirmes-Fest

wozu ganz ergebenst einladen

E. Bobe u. Frau

Florastr. 18 (Ecke Freiberger Str.)

Löbtau. Löbtau.

Achtung!

Riesen-Pfannkuchen

3 Stück 10 Pf.

giebt es wieder in der Bäckerei von

Ernst Protze

Tharandter Str. 1 (am Zirkus).

Fahrrad-Mantel, Schläuche repariert

Max Frauenstein, Zeisigw. 6, 2.

Keine Reparatur über 1 M. **Volle Garantie für Haltbarkeit.**

— [illegible] — [illegible]

[illegible]

„Du, Ilse," — bemerkte der Doktor, [illegible]

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Blätter.

Eine neue [illegible] [illegible]

[illegible]

Die Elektrizität in den Goldfeldern. [illegible]

[illegible]

Ehe.

Liebend — ob sie auch verblassen, [illegible] —
[illegible]

Hast dein Schicksal an meiner Seite, [illegible]
[illegible]

(Der Wahre Jacob) Clara Müller.

Rätsel-Ecke.

Rebus.

Schieberätsel.

[illegible]

Buchstabenrätsel.

[illegible]

Lösungen der Rätsel aus der vorigen Sonnabend-Nummer.

Rebus.

Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben.
Goethe.

Diamanträtsel.

[illegible]

Buchstaben-Ergänzung.

[illegible]

Schwerin.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Riem, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungsblatt
zur
Sächsischen Arbeiter-Zeitung und zum Volksfreund.

Nr. 89. | Dresden, den 8. November 1902. | N. F. Jahrg. 5.

Es giebt keinen ewigen Schutz vor den Stürmen.
Frieden ist Menschenwerk. Stein um Stein
müssen wir in den Kampf hinein
zu einem Haus, einem Bogen türmen.

(Der Spiegel.) Wilhelm v. Scholz.

Der Rubel.

Roman aus der „Gesellschaft" von Fürst Dimitry Galitzin.
Einzig autorisirte Uebersetzung von Adele Berger.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Aber es zeigte sich, daß der [illegible] sich etwas Anderes ausgedacht hatte. Alle Wände des Treppenhauses und des Vestibuls waren, ausgenommen an den Stellen, wo sich die Kleiderrechen befanden, vollständig mit Blumenkränzen bedeckt, als wären es Tapeten, aus Rosen, Kamelien und Heliotropen zusammengestellt. Auf den unteren Stufen [illegible] ein [illegible] Herr im Frack und rief:

„Dorthin rechts, in die obere Ecke ... und jetzt noch rasch Wasser darauf und fertig ist's!"

„Und nach zwei Stunden sind von all dieser Pracht nur noch welke Blüten übrig," dachte Alexis mit unwillkürlicher Ehrfurcht vor dieser [illegible] Geldverschwendung. Wie viele Blumen waren zu Grunde gegangen, während man sie [illegible] Waggons des Eilzuges aus dem südlichen Frankreich, aus Italien hierher brachte.

[illegible]

Er lachte. [illegible]

[illegible]

„Sie sind sehr [illegible]"

[illegible]

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021108/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

[illegible] Ich hätte Ihnen das schon am ersten Tage unserer Bekanntschaft sagen können, um Ihnen einen unnützen Heiratsantrag zu ersparen, aber das Unglück war, daß ich selbst noch nicht sicher wußte, ob die Sache gelingen würde und Sie auf jeden Fall in der Reserve haben wollte; deshalb habe ich es auch so sorgfältig vermieden, Sie mit meiner Tochter bekannt zu machen, denn ich fürchtete, daß sie sich in Sie verlieben und meine Pläne zerstören könnte. Glücklicherweise sind alle gelungen. Meine letzte Reise nach Wien und Berlin hatte glänzende Resultate und heute noch, auf meiner Soiree werde ich einigen meiner Bekannten im Geheimen mitteilen, daß meine Tochter sich mit dem Fürsten Johann von [illegible] verlobt habe. Gewiß, es ist nur einer der herumvagabondierenden Fürsten, sogar ziemlich ärmlich, aber ich bin trotzdem zufrieden. Die Hochzeit wird bereits im Sommer in Weimar stattfinden. Es ist so weit und die Hotels der Stadt bieten so wenig Komfort, daß ich nicht wage, Sie zu bitten, bei der Hochzeit anwesend zu sein, selbst als geladener Gast."

Diese Rede belebte den Fürsten. Er erhob sich und sagte mit gemachtem Gleichmut:

"[illegible] werde ich nicht ermangeln, Sie zu der meinen einzuladen."

Lächelnd ergriff er Pottkowitzky bei der Hand und zwang ihn aufzustehen, dabei seine Hand so fest drückend, daß der Millionär stöhnte und zu husten begann.

"Bei jedem shake-hand werden Sie sich heute abend meiner erinnern," sagte Gorski lachend und verließ das Zimmer, zufrieden, daß er die Menge [illegible] durch einen [illegible] Schmerz vergolten habe.

[illegible]

"Schurke, Schurke," murmelte er, "ohne zu wissen, wen er meinte, Pottkowitzky oder sich selbst. [illegible]

[illegible]

"Ja, die Gnädige ist zu Hause, Frau Piskalow ist hier ..."

Alexis runzelte die Stirne, [illegible]

[illegible] als Ihre Prinzessin [illegible]

"Melden Sie mich," befahl er, [illegible] im dem ersten Salon [illegible] Zimmer bekannt machen, die wohl bald in seinen Besitz übergehen würden.

"Bitte, Ew. Durchlaucht."

Aber Gorski war kaum in den Nebensalon getreten, als Zoe ihm schon entgegenkam.

"Wie lieb das von Ihnen ist," rief sie lebhaft, "vous ne pouvez pas vous imaginer, wie ich mich ohne Sie langweile ..."

Sie sagte "ma-chine" und erweckte damit in Alexis eine höchst unangenehme Empfindung.

"Ich habe mich auch gelangweilt," antwortete der Fürst mit gezwungenem Lächeln, "so gelangweilt, daß ich es für nötig finde, alles mögliche zu tun, damit die Langeweile, die ich in Ihrer Abwesenheit empfinde, nicht mehr wiederkehre ..."

Die Stimme senkend, fuhr er fort:

"Sie haben Gäste ... lassen Sie sie für fünf Minuten allein; ich habe mit Ihnen zu reden."

Und es gelang ihm, seinen Augen einen verliebten Ausdruck zu geben, weil Zoe in diesem Augenblick schwieg und somit nicht den angenehmen Eindruck störte, den ihr Aeußeres erweckte.

Zoe, ganz erstaunt, blickte ihn forschend an. Sie bemerkte, daß er ganz ungewöhnlich, viel feierlicher als an anderen Tagen [illegible]. Ihr Herz schlug in stürmischer Hoffnung und der Angst, daß diese Hoffnung vergeblich sei.

Errötend fragte sie:

"Was ist es?"

"Kommen Sie," flüsterte er und führte sie zu einem Diwan in einer lauschigen Ecke des Salons.

"Zoe," sagte er, "ich stelle Ihnen eine Frage, die ich Ihnen schon längst hätte stellen sollen ... aber ich konnte mich dazu entschließen, gerade weil ich Sie liebe ... Wollen Sie meine Frau werden?"

[illegible]

"Ich liebe Sie," sprach er leise und dachte: "es scheint wirklich wahr zu sein."

"Mein Lieber, mein Teurer, mein Engel!" [illegible]

"Liebe Natalie, lieber Valentin, gratuliert mir ... Alexis, Alexis, komm nur herein ..."

Zoe war wie aus tollem Mütter übergossen.

[illegible]

[illegible]

"[illegible] in Petersburg auf der Soiree?" fragte Zoe [illegible] Ich erwarte Sie morgen."

Der einzige Kleid, [illegible] auf der Straße angelangt:

"Gott, und wenn sie nun nicht die beleidigende Nadel [illegible] hat ..."

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

X.

Frau Thekla schritt hastig den Hügel hinan, mit dem Schirm gegen Wind und Regen ankämpfend. Sie ließ sich nicht Zeit, Mantel und Gummischuhe im Korridor auszuziehen, sondern schritt durch in das Zimmer des Doktors hinein.

"Ich habe etwas mit Dir zu besprechen, Gorzhaire Baarvig," klang es erregt.

"Ist dem lieben Bonch etwas passiert?"

Sie schüttelte den Kopf und setzte sich in die Sofaecke. "Ich habe die ganze Nacht wach gelegen, die Sache von allen Seiten betrachtet ... und nun möchte ich gerne wissen, was die Familienrücksichten fordern. — kurz — ich will genau wissen, wie weit meine Pflicht geht — als Frau — aber meine Pflichten als Mensch die ich mir schon längst klar ... Das Dilemma liegt hier, — wie weit ist meine Person durch die Ehe gebunden?"

"Aber liebe Thekla, Du redest ja, als ob es ernste Differenzen zwischen Dir und Kjel gäbe."

Thekla lächelte bitter und lehnte den Kopf an den Sofarücken.

"Ach nein, — um ganz aufrichtig zu sein — es ist nichts anderes, als daß wir uns überhaupt miteinander verheiratet haben."

"Vor allen Dingen bitte ich Dich, zu bedenken, Thekla, ob es richtig ist, Deines Mannes Eltern in Euer Verhältnis hineinzuziehen. Daß Kjel Dich bis zum Schrecken liebt, das weiß ich, und daß Du ihm jedenfalls eine wahre Freundin und eine aufrichtige, pflichttreue Hausfrau bist, davon bin ich überzeugt. Ich respektiere Deinen Charakter, Thekla."

Thekla atmete von Zeit zu Zeit tief auf.

"Ich bitte den Vater meines Mannes, den einzigen Menschen auf der ganzen Welt, den ich auch anerkennen darf, um Aufklärung. [illegible]

"Gott bewahre, Thekla, was sagst Du da!" — —

"Ist auch ausgesprochen." — —

"Da irrst Du Dich, Thekla," bemerkte der Doktor fest. "Sag, warum Du einen solchen Gedanken gefaßt. Hast Du irgend einen Beweis?"

[illegible]

Der Doktor [illegible]

[illegible]

"Aber Du hast dazu gelacht, Thekla [illegible]

[illegible]

Thekla [illegible]

"Erwarte, Thekla," unterbrach ihn der Doktor plötzlich — [illegible] ich — —

[illegible]

"Ich muß sagen," [illegible]

[illegible]

Als sie gegangen war, blieb der Doktor lange im Zimmer auf und ab; tiefer Schmerz bedeckte seine Stirn. Plötzlich [illegible] ist er aus — und seine letzte Einigung machte sich in einem heftigen Kummer Luft.

[illegible] nicht [illegible] Verwaltung [illegible]

Es wurde nach Kjel geschickt.

... Kjel stieg gerade in den Wagen, um sich zu einer Versammlung zu begeben, die plötzlich von der Waldkompagnie einberufen war. Er konnte erst gegen vier Uhr auf Eikslid sein.

Der Doktor saß unruhig an seinem Pulte und stützte den Ellenbogen. Er war in Gedanken versunken, saß vergraben und und blickte nicht auf, als Kjel eintrat.

"Nun also, Vater."

"Da bist ja so still."

"Hat dies etwas zu bedeuten."

"Du könntest gerne aufrichtig gegen Deinen Vater sein, Kjel," klang es vorwurfsvoll. "Dieser letzte Handel mit dem Ostmannwald, der war wohl nur so so, um nicht zu sagen ..."

"Hast Du etwas davon gehört, Vater ... Sagt man etwas?" fragte Kjel heftig.

"Nein — — aber — ich arbeite ja so viel in der Umgegend umher und höre so manches — die Holzfäller —"

"Ja — so — aufrichtig, aufrichtig ..." als ob es damit getan wäre! Will gerne bekennen, daß Ebbe ist, vollständig Ebbe in diesem Augenblick. Natürlich leugne ich es allen und jedem gegenüber, dem es einfallen sollte, mir dergleichen zu sagen ... Aber unter uns — jetzt — es steht so, daß wir mit dem Ostmannwald hineingefallen sind [illegible]

[illegible]

Der Doktor [illegible]

"Kjel, kannst Du nicht auf irgend — irgend eine Art aus der Sache herauswickeln," bat er [illegible]

[illegible]

"Es geht nur, nicht Gott, nicht immer," ... Kjel [illegible]

[illegible]

"Kjel," sagte der Doktor und schob sich plötzlich mit einem Ruck, [illegible]

"Jawohl, es ist wirklich unmöglich, — geradezu [illegible] — daß es so kommen würde. [illegible]

[illegible]

[illegible] geradezu [illegible] Ostmannwald [illegible]

[illegible] — In fünf [illegible] Jahren [illegible] ... und dem Gesetze nach [illegible] so daß es sich bisher wenig lohnte, im Gemeindewalde Bäume zu fällen, wenn man nicht etwa — auch noch auf Sand,